

Huber, Ludwig Ferdinand,

Güte rettet Ein Lustspiel in fünf Aufzügen ; nach dem Road to ruin von
Holcroft

Leipzig 1793

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920249-0

C III 9

30

C III 9/30

Landeshilfsmuseum
Coburg

1609
C 11169

35

G Ü T E R E T T E T.

EIN

LUSTSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN,

NACH DEM

ROAD TO RUIN VON HOLCROFT,

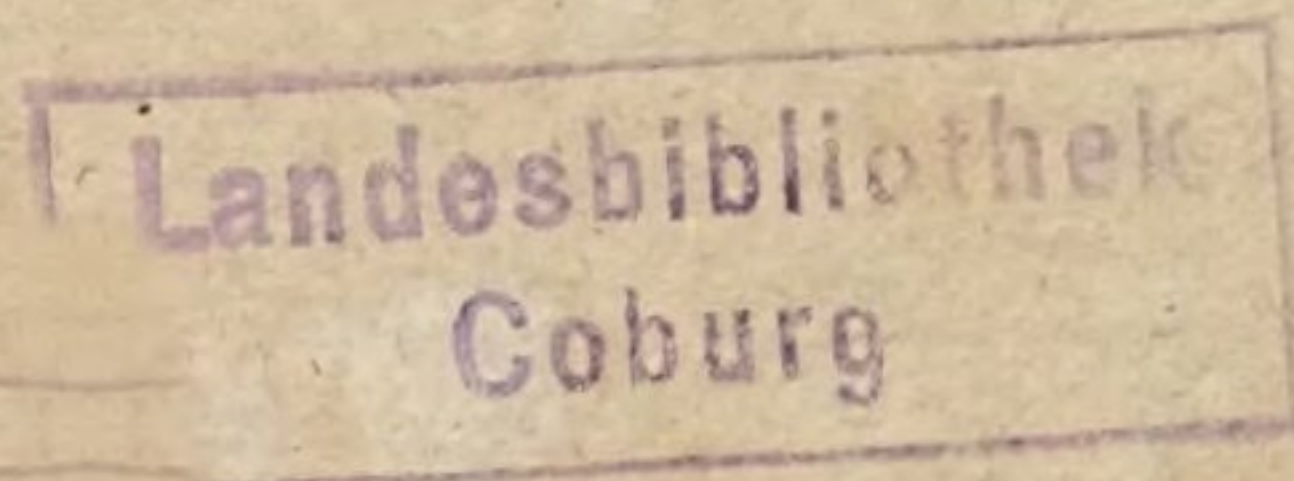
FREI BEARBEITET

V O M

VERFASSER DES HEIMLICHEN
GERICHTS.

LEIPZIG,

BEI G. J. GÖSCHEN, 1793.



Ich lasse eine Anzeige, die ich von dem Englischen Original dieses Stücks in der Jena'schen A. L. Z. geliefert habe, hier wieder abdrucken, weil sie den Gesichtspunkt angiebt, aus welchem ich es der Mühe werth hielt, es für unsre Bühnen zu bearbeiten.

„Dieses Lustspiel hat in London auf der Bühne das außerordentlichste Glück gemacht, und wird unstreitig,

mit den nöthigen Veränderungen übergetragen, auch auf unsern Bühnen einer fast gleichen Wirkung nicht verfehlen. Es geschieht indessen selten, daß die Fresko-Malerei, die bei öffentlichen Vorstellungen dramatischer Werke sehr gut angebracht ist, bei der stilleren und unbestochnen Prüfung ausser der Bühne ohne Tadel wegekömmt; und der Punkt, auf welchem die Forderungen der Kritik mit den Opfern vereinigt würden, welche der Dichter, um des theatralischen Effekts willen, der Bequemlichkeit des Müßiggangs und dem Nationalgeschmack

bringen muß, wird bei dem immer mehr abnehmenden Kunstgefühl unsers Zeitalters immer unmöglicher zu treffen. Seinen stark aufgetragenen Farben; der für die Entfernung ausgerechneten, mehr kräftigen als sorgsamem Zeichnung seiner Charaktere; der Vernachlässigung seines Dialogs, durch welche den Schauspielern der Spielraum gegeben wird, dessen das Publikum selbst sie bedürftig gemacht hat; dem wilden Getreibe in seiner Handlung, das den Zuschauern keine Zeit zur Langeweile oder zur Zerstreuung übrig läßt, hat Herr Holcroft ohne Zwei-

fel seinen Succes am meisten zu verdanken. Dafs er aber zu seinen Fehlern eine grofse Verläugnung seines besseren Wissens angewandt haben mufs, beweisen seine Schönheiten und fast seine ganze Anna Saint-Ives, deren Anzeige den Lesern der A. L. Z. noch im Gedächtnifs sein wird. Der unkünstliche Zuschnitt und der unfeine Ton der meisten Englischen Lustspiele dürfen überhaupt den Dichtern kaum zugerechnet werden; aber wir können aus der Betrachtung solcher zur allgemeinen Convenienz gewordenen Unvollkommenheiten der Kunst, bei

Nationen, die einen Geschmack haben und ihr einen glänzenden Schauplatz gönnen, Anlaß nehmen uns zu trösten, daß wir weder einen nationellen Geschmack an der Kunst, noch einen bestimmten Wirkungskreis für sie haben. Uebrigens ist der Verfasser des *Road to ruin* ein Mann von Genie, und dies pflegt man bei den wenigsten Kunstwerken, die für den Luxus der Hauptstädte verfertigt werden, noch auf den Kauf zu bekommen. Herr Holcroft hat aus der ältern Epoche des Englischen Lustspiels die ächte *vis comica* noch gerettet, und da-

durch den Beifall, den ihm das Publikum gegeben hat, immer auch vor der strengeren Kritik gerechtfertigt.“

So viel über das Englische Original, und nun sei es mir erlaubt über meine Arbeit einige Worte hinzu zu fügen. Eine Uebersetzung von dem Road to ruin wäre das unmöglichste Beginnen von der Welt gewesen, indem mehrere von den Hauptkarakteren durch das ganze Stück in einem gewissen Jargon fortgeführt sind, das außer England vollkommen unverständlich ist. Der Wucherer Silky, der Jockey Gold-

finch, die Wittwe Warren haben alle die Sprache ihres Gewerbes, ihrer herrschenden Thorheiten und Leidenschaften in einem so übertriebenen Grade, daß sie bloß durch den Klang und einige Bindungswörter, die hier und da vorkommen, von einem Fremden für Englisch anerkannt werden könnte. Die Buntscheckigkeit des Dialogs und die grelle Uebertreibung der Charaktere, welche hieraus entstehen, sind unstreitig die größten Fehler dieses an kräftigen Schönheiten sonst so reichen Stücks: Fehler die das Englische Publikum bei der theatralischen Vorstellung

zwar nicht stören konnten, die aber auch die Englische Kritik nach dem Druck des Stücks zu rügen nicht unterlassen hat. Der Umarbeiter glaubt indessen eben diesen Fehlern einigen Dank schuldig zu sein, indem die Unmöglichkeit sie nachzubilden ihn veranlaßt hat, sie zu verbessern, oder wenigstens sehr zu mildern. Die Räthin Wagner, Sophie, Goldig, Lauer mußten Deutsche Charaktere werden, die schon an sich keines so hohen Grads von Karrikatur fähig sind als Englische; der Dialog mußte ganz von neuem geschaffen werden; und ich

habe in dieser Arbeit Veranlassung gehabt, zu bemerken, daß in dem Mechanismus unsrer Sprache etwas liegt, das sie für die eigentliche Kunst des Dialogs brauchbarer macht, als vielleicht irgend eine andre. Ist mir nun meine Mühe nicht mißlungen, so hoffe ich aus einem Hogarthischen Gemälde voll wilder ausländischer Laune, ein einheimisches, züchtigeres, Chodowieckisches Bild gemacht zu haben.

Ich wünsche unsern Bühnen viel Glück mit diesem Lustspiele, das zu einer Zeit, wo politische Grübeleien

und Sorgen mancherlei Art das im bürgerlichen Leben so nothwendige Fach des sittlichen Vergnügens zu zerstören drohen, nicht ganz unwillkommen sein dürfte.

Im December, 1792.

G Ü T E R R E T T E T .

Ein

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen:

DORNER, ein reicher Handelsmann.

FRITZ, sein Sohn.

MILBURG, natürlicher Sohn des verstorbenen
Rath Wagners, und Fritz Dorners Freund.

DAVID SAUER, Compagnon in der Dornerschen
Handlung.

DAVID LAUER, ein Mäkler.

GOLDIG.

SCHMIDT, Diener in der Dornerschen Hand-
lung.

JAKOB, in Diensten bei David Lauer.

GUTHELM, ein Strumpffabrikant.

RAETHIN WAGNER, eine reiche Wittwe.

SOPHIE FREIhold, ihre Tochter erster Ehe.

NANETTE, ihre Kammerjungfer.

Ein Postillon.

Sollicitator.

Ein Aufseher im Polizeihause.

Ein Aufwärter.

Bediente, Ladendiener, Krämer, Po-
lizeidiener, Handwerker, Mar-
queurs.

Die Scene ist in Wien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

In Dorners Hause.

DORNER allein. Darauf SCHMIDT.

DORNER.

Schon zwei Uhr vorbei, und noch nicht zu Hause! — wohl! wohl! — Rechne dir es selbst zu, alter thörichter Vater! — Herr Schmidt!

SCHMIDT. Ihro Gnaden!

DORNER. Ist Sauer zu Hause?

SCHMIDT. Nein.

DORNER. Hat Fritz hinterlassen, daß er heute wiederkommen würde?

SCHMIDT. Ja.

DORNER. Und Sie wissen nicht, wo er hingefahren ist?

SCHMIDT. Er hat mir nichts davon gesagt.

DORNER ungeduldig. Ich frage ja, ob Sie es wissen!

SCHMIDT. Die Partie schien mit dem Italiänischen Spieler verabredet —

DORNER. Sie glauben auch immer das Schlimmste! Ich will nicht länger aufbleiben — Sagen Sie den Leuten, daß sie zu Bett gehen — Und hören Sie, wenn er von Ihnen Geld haben wollte, daß Sie ihm nicht einen Dukaten auszahlen!

SCHMIDT. Sehr wohl!

DORNER. Es ist aus zwischen uns, er ist mein Sohn nicht mehr. So mag er denn verhungern! —

SCHMIDT. Der junge Herr führt sich wirklich sehr unschicklich auf.

DORNER. Unschicklich? Wie? Was fängt er denn an?

SCHMIDT. Ihre Gnaden —

DORNER. Hörten Sie denn kürzlich, daß —

SCHMIDT verwirrt. Nein! — o nein! Nichts — nichts weiter, als was Sie mir selbst sagen.

DORNER. Woher wissen Sie also, daß er sich unschicklich aufführt?

SCHMIDT. Das beste Herz von der Welt hat er gewiß, Ihre Gnaden!

DORNER. Das beste Herz? Sie wagen es, mir das in's Gesicht zu sagen?

SCHMIDT. Aber —

DORNER. Verhölnen muß ich mich lassen mit dem Jungen! Das beste Herz! Ein weltbekannter Spieler, ein Verschwender, Kumpan mit allen Gecken, Gaunern, und bösen Buben im ganzen Lande!

SCHMIDT. Auf mein Wort, Ihro Gnaden! ich —

DORNER. Aber nun ist's auch aus. Heute ist sein Name aus der Firma gestrichen worden. Dafs seine Wechsel zurück geschickt werden! — Es ist vorbei! Und geben Sie wohl Acht, nicht einen Dukaten darf er mehr beziehen. Was Sie ihm vorstrecken, komme auf Ihre Gefahr. Ich bin der weichherzige alte Geck nicht mehr — sehen Sie Sich also vor. Wie dringend auch seine Noth sein möge, nicht einen Dukaten! Und sollten Sie ihn auch auf der Strafsse betteln sehen, wenn Sie ihm einen Dukaten geben, sei es auch nur zum Almosen, so haben Sie es mit mir zu thun.

SCHMIDT. Es soll alles zum Besten besorgt werden, Ihro Gnaden!

DORNER. Herr Schmidt! Schaudernd. Wie? Sie würden ihn betteln sehen? verhungern sehen, und ihm nicht einen

Dukaten vorschießen? das würden Sie? Herr!

SCHMIDT. Ich, Ihro Gnaden? — Nein gewiß nicht, aufser in so fern es Ihr Befehl so wäre.

DORNER. Gott! Ein Befehl, von wem er auch herrührte, würde Sie bewegen können, einen armen unglücklichen Jüngling, den sein Vater verstieß, den seine Freunde verließen, Hungers sterben zu lassen?

SCHMIDT. Das hat ja keine Gefahr, Ihro Gnaden!

DORNER. Und ich sage Ihnen, daß es dahin kommen muß. Verhungern, Hungers sterben wird er! denn ich — ich sehe ihn nicht mehr als meinen Sohn an, und wenn ich ihn verlassen habe, wird ihn ja die ganze Welt verlassen. Weinend. Ja, ja! Elend, verstossen zu werden, dazu ward er geboren.

SCHMIDT. Ich hoffe, Ihro Gnaden, daß noch ein rechtlicher feiner Mann aus ihm wird.

DORNER. Wird? — Zeigen Sie mir doch einen jungen Mann von feinerem Anstand, von schönerer Gestalt, als mein Fritz ist.

SCHMIDT. Ich meine, ein braver, würdiger Mann, wie sein Herr Vater.

DORNER. Dann meinen Sie sehr albern, Herr Schmidt! Das Volk, mit dem er umgeht, würde einen Heiligen zum Sünder machen.

SCHMIDT. Wenn Ihro Gnaden mir nur sagen wollten, was Sie eigentlich befehlen, ich würde mich gewiß bemühen, Ihnen mit aller Treue zu dienen.

DORNER. Ich kenne Sie, Herr Schmidt! Ihn bei der Hand fassend. Ich kenne Ihre Treue. Aber — Aber Sie sind kein Vater!

Schmidt geht ab, wie Sauer herein tritt.

Zweiter Auftritt.

SAUER. DORNER.

DORNER. Nun, lieber Freund! haben Sie von ihm gehört?

SAUER. Ja,

DORNER. Und — O schnell, schnell! — Etwas Gutes, etwas Tröstliches?

SAUER. Nein

DORNER. Nein? — Nein, sagen Sie? Wo ist er? Was treibt er?

SAUER. Was ich nicht weiß.

DORNER. Mensch! Sie quälen mich, Sie wollen mich foltern.

SAUER. Hm!

DORNER. Um des Himmels willen, sagen Sie mir, was Sie gehört haben.

SAUER. Ich will Sie ja foltern. Er zieht ein Blatt aus der Tasche. Da! lesen Sie!

DORNER. Was? Ist er todt?

SAUER. Wenn's nur das wäre!

DORNER. Gott sei mir gnädig! Liest. „Drei Tage nach Sicht — zwanzig tausend Dukaten“ — Das ist erlogen.

SAUER. Seine Hand auch, nicht wahr? Ehrenschild, nichts wie Ehrenschild!

DORNER. Und der Wechsel ist acceptirt! Acceptirt! Sind Sie rasend, Sauer? sind Sie rasend?

SAUER. Vor der Hand fühle ich mich nur auf dem Weg' es zu werden.

DORNER. Ist sein Name denn nicht aus der Firma gestrichen?

SAUER. Heute geworden, und der Wisch ist zwei Tage früher datirt.

DORNER. Der Kredit meines Hauses fängt an zu wanken! —

SAUER. Dazu brauchte es das nicht einmal!

DORNER. Der Handel kann nicht verschwiegen bleiben; die Räuber lachen auf seine, auf meine Kosten; und wenn es bekannt wird, was muß die Folge sein?

SAUER. Darauf weifs ich Antwort: —
 Der Bettelstab! Was sehen Sie mich an?
 Ich bin nicht zum Scherz aufgelegt —
 Die Kasse wird überlaufen; woher am
 Ende zahlen? und da haben Sie den
 Bankerott —

DORNER. Sauer, Sauer! Sie —

SAUER. Ich bin nicht sehr erfreulich,
 das ist wahr, und weifs Gott! ich wär'
 es lieber! In Ihrem Hause ward ich auf-
 erzogen, wie ein Sohn, wie ein Bruder
 behandelt, dafür diente ich treu, und
 Sie nahmen mich zu Ihrem Compagnon.
 Glauben Sie nicht, dafs ich um mich be-
 sorgt bin. Ich kann eben so gut wieder
 Buchhalter sein. Aber Sie, Sie, der erste
 Handelsmann im Staate, Ihr Name ein
 Spott der müfsigen Welt! Wäre es nur
 der meinige, ich lachte darüber; denn wer
 bin Ich? wer kümmert sich um Mich?

DORNER heftig heraus rufend. Herr
 Schmidt! — Thomas! — Johann!

Dritter Auftritt.

SCHMIDT. Die VORIGEN.

DORNER. Rufen Sie alle Hausleute zusammen, alle Ladendiener, Bediente, Mägde! Sagen Sie ihnen — daß ihr junger Herr ein Bube ist.

SCHMIDT. Sehr wohl, Ihro Gnaden!

DORNER. Ha! — Ja sagen Sie ihnen, daß sie die Hausthüre fest verschließen. Der erste, der ihn einen Fuß wieder hinein setzen läßt, wird ohne Barmherzigkeit fortgejagt.

SCHMIDT. Sehr wohl!

DORNER. Sehr wohl? Hol' der Teufel Ihr Sehr wohl! Ich sage Ihnen, daß es nicht sehr wohl ist. Auf der Strafe soll er in seinen Lumpen verfaulen — Ist das „sehr wohl, Ihro Gnaden?“

Sie gehen zusammen heraus.

SAUER allein. Der arme brave Mann, mit seinem weichen Vaterherzen! Auch

der Junge war brav; aber er hat ihn verzogen, und nun hadert er mit sich selbst, und der ganzen Welt, weil er seine Thorheit verflucht. Man hört von weitem anklopfen. So! da kömmt der saubere Vogel wieder.

Das Klopfen fährt fort.

Dorner tritt wieder herein, mehrere Bediente folgen ihm.

DORNER. Nicht von der Stelle! daß keiner hinunter geht! Ist alles sicher, Schloß und Riegel?

EIN BEDIENTER. Alles, Thro Gnaden.
Klopfen.

DORNER. Kümmert euch nicht um sein Klopfen. Geht jedes von euch gleich zu Bett, und schlaft fest ein. Er soll auf der Strafe verhungern! Klopfen. Holt mir meine Windbüchse. Geschwind!

Sie gehen ab.

Vierter Auftritt.

Strafse vor Dorners Hause.

FRITZ. MILBURG. POSTILLON.

POSTILLON. Wir sind wacker zugefahren, Ihro Gnaden!

FRITZ klopft. Fort, fort. Ihr habt genug. Postillon geht ab. Fritz klopft.

DORNER zum Fenster heraus mit der Windbüchse. Sauer hinter ihm. Klopft noch einmal, ihr Spitzbuben! und ihr sollt hier aufgemacht kriegen, dafs ihr genug habt.

FRITZ. Aha! dachte ich's doch, dafs Pappe auf seinen hohen Pferden säfse!

MILBURG. Du hast ihm auch wohl Ursache gegeben.

FRITZ. Wahrlich ja. Gegen das Fenster. Aber, lieber Vater! bedenken Sie die Folgen, mich die ganze Nacht draussen zu lassen!

DORNER. Hinweg, Schurke!

Fritz. Die liederlichen Weibsbilder, bedenken Sie, der böse Nebel, der Nachtfrost —

Dorner. Wollt ihr gehen?

Fritz. Die Schaarwache, die Beutelschneider, mein Vater, die Gurgelschneider —

Sauer. Kommen Sie, kommen Sie hinein. Das Fenster wird zugeschlagen.

Milburg. Hier wäre also unser Nachtquartier?

Fritz. Pah! da kennst du meinen Vater! In weniger als funfzehn Sekunden ist die Thüre auf.

Milburg. *Va* hundert Dukaten!

Fritz. *Va, Va!* Sie ziehen die Uhren heraus, und die Thüre geht auf. Nun, wer hat gewonnen? *Quitte, ou double*, wir finden den Tisch gedeckt, und das Abendessen aufgetragen?

Milburg. Nein, ich *parire* nicht weiter. Sie gehen hinein.

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz, wie zu Anfang.

FRITZ. MILBURG. Ein BEDIENTER.

BEDIENTER. Der alte Herr ist gewaltig aufgebracht, Ihro Gnaden!

FRITZ. Ich merk's.

BEDIENT. Er ist hinunter gegangen, um den armen Thomas fortzujagen, der Ihro Gnaden das Haus aufgeschlossen hat.

FRITZ. So? Nun geht ihr hinunter, und schließst auch dem armen Thomas das Haus wieder auf.

BEDIENT. Das darf ich nicht, Ihro Gnaden!

FRITZ. So thu' ich's selbst. ab.

BEDIENT. Er hat auch gefragt, wer bei dem jungen Herrn wäre.

MILBURG. Nun?

BEDIENT. Und als er von Ihro Gnaden hörte, hat er zehnmal ärger gehaust.

ab.

Sechster Auftritt.

FRITZ. MILBURG.

FRITZ. Also für den armen Thomas wäre gesorgt! Aber — aber! das war eine verdammt fatale Expedition.

MILBURG. Ich bin mit hundert und funfzig Dukaten stecken geblieben.

FRITZ. Und mich haben sie für zwanzig tausend heraus gelassen.

MILBURG. Meinst du nicht, ich thäte besser, deinem Vater für jetzt nicht vor die Augen zu kommen? Er hat die Gnade, die Hälfte deiner Thorheiten auf meine Rechnung zu schreiben, um die seinige nicht durchsehen zu müssen, und weil ich sein Schuldner bin, macht er eben nicht viel Umstände mit mir.

FRITZ. Nein, sieh! Da thust du ihm Unrecht; für das Geld, was du von ihm hast, würde er dir gerade artiger sein.

B

Aber dafs er dich im Verdacht hat, mir übeln Rath zu geben, das erbittert ihn.

MILBURG. Ich höre, dafs er droht, mich arretiren zu lassen.

FRITZ. O ja! Tausendmal hat er gedroht, meinen Namen aus der Firma zu streichen, und mich zu enterben —

MILBURG. Du kömmt morgen auf's Koffeehaus?

FRITZ. Nein.

MILBURG. Was? Nicht zur grofsen Partie, die morgen auf dem Billard gespielt wird?

FRITZ. Nein.

MILBURG. Pah! Du kömmt doch.

FRITZ. Nein. Ich habe einen festen Vorsatz gefafst. Es ist hohe Zeit, klug zu werden.

MILBURG. Freilich. Darum habe ich auch meinen Plan gemacht, wie ich alle meine Schulden zahle.

Fritz. Ja? Und wo kriegst du das Geld her?

Milburg auf die Stirne deutend. Daher.

Fritz. Ha ha ha!

Milburg. Lach' du nur! Meinst du nicht, daß man mit Geist und Konsequenz einem Gauner über den Kopf wachsen könnte?

Fritz. O ja, wenn man eben so ein Schurke sein will.

Milburg. Nichts weniger. Ich studiere die Algebra, die Physiognomik; das bißchen Inspiration, was allenfalls noch dazu gehört, hab' ich bei einem Haar' schon weg — und siehst du nicht eine Menge angesehener Leute, die ihr Vermögen unter den Gaunern rein verloren hatten, und es nachher mit Interessen wieder gewannen?

Fritz. Auch damit? auf die Stirne deutend, oder, indem er mit der Hand eine Wendung macht, damit? Sieh, die angesehenen

Leute haben auch ihre Ehre im Spiel wieder gewonnen. Du armer Junge wärest so glücklich nicht!

MILBURG. Ah, du hast gut sprechen! Wozu ich die Algebra brauche, das richtest du mit deiner blonden Fratze aus. Die girrende Turteltaube, die mein seliger Vater hinterließ — das ist die Goldküste, wo du hinsteuerst.

FRITZ. Ha ha ha! Die Räthin Wagner?

MILBURG. Sie glaubt steif und fest, und bringt es selbst unter die Leute, daß du sie heirathen willst.

FRITZ. Heirathen? Eine Kokette von vierzig Jahren, die alle Grimassen eines Mädchens von funfzehn nachäfft, eine fantastische, selbstsüchtige Närrin! Die heirathen!

MILBURG. Wofür steckst du denn ewig in ihrem Hause?

FRITZ. Weil ich's nicht lassen kann.

MILBURG. Wie? Ist's auf ihre Tochter gemünzt?

FRITZ. Die liebe, zauberische Unschuld!

MILBURG. Und das arme kleine Ding sieht dich wohl gar zu gern? —

FRITZ. Ich würde rasend, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß sie nichts so lieb hat, als mich — und halb sollte ich nun doch hoffen, ihr gleichgültig zu sein. — Milburg, Milburg! Ich bin ein nichtsnütziger Bube. Selbst mein Vater kann die letzte Geschichte nicht übersehen — Ach!

MILBURG. Fritz! Stecke mich nicht an. Ich hätte wohl Ursache, die zweite Stimme mit zu seufzen. Meines Vaters Testament findet sich nicht, die Wittwe triumphirt, und segnet das weise Gesetz, das mich zum Bettler macht, weil man es eben so wenig fragte als mich, wie man mich auf die Welt setzte. Auch

meine Schulden will sie nicht bezahlen. Den Rath Wagner befällt in Italien eine tödtliche Krankheit, er macht mit zärtlicher Sorgsamkeit für mich ein Testament —

FRITZ. Das er mit weiser Vorsicht versteckt, wo kein Teufel es finden kann, oder irgend einem hungrigen Buben anvertraut, der es schon an die Wittwe verhandelt hat — Da! da kömmt der allzu sichtbare Executor dieses unsichtbaren Testaments.

Siebenter Auftritt.

Die VORIGEN. SAUER.

FRITZ. Sieh da, Herr Sauer! Wie geht's?

SAUER. Schlecht.

FRITZ. O weh! Wie heisst Ihr Uebel?

SAUER. Fritz Dorner.

FRITZ. Ha ha ha!

SAUER. Verderben, Bankerott, Schimpf und Schmach!

FRITZ. Das alte Lied —

SAUER. Nach einer neuen Weise. Sie sind —

FRITZ. Was, alter Bär?

SAUER. Hm! Ein junger Herr nach der Mode,

FRITZ. Das ist weltbekannt,

SAUER. Und auf dem Modeweg zum Bettler,

FRITZ. Freilich, wenn mein Vater nicht wäre!

SAUER. Den sein Sohn mitnimmt auf diesen Weg! Junger Mann! Nichts als ein Wunder kann unser Haus noch retten. Die Bergwerke von Peru würden Ihren Aufwand nicht bestreiten.

FRITZ. Mit ihrem lumpigen Golde —
Das glaub' ich! Ich lobe mir das Papier:
Wechsel, Anweisungen, Bankozettel!

SAUER. Diese Unverschämtheit geht zu weit. Seit fünf Jahren, junger Herr! rennen Sie in Ihr Verderben, so wüthend, so anhaltend, als — —

FRITZ. Nun? Bleibt das Gleichniß stecken? Warten Sie, ich bin auch ein Stück von einem Dichter. Tragisch. Die Jugend steigt auf den Bock, ergreift die Zügel, und treibt spornstreichs mit dem Fuhrwerke durch die finstre Nacht. Leidenschaft und Verschwendung sprengen voran, blenden den Kutscher und die Passagiere. Weisheit, Vorsicht und Tugend werden überfahren, zerquetscht, gerädert. — Endlich schleicht die Reue langsam und lähm mit dem Flambeau heran, und leuchtet zu den Gefahren, in welche die Equipages ich ohne Rettung gestürzt hat — außer Athem. Gestürzt hat! Allons Herr Sauer! Das ist Ihr Stichwort.

SAUER. Ihr Name ist aus der Firma gestrichen — Auf mein Zureden.

Fritz. Dafür bin ich Ihnen vielen Dank schuldig, Herr Sauer!

Sauer. Dießmal ist Ihr Vater unbittlich.

Fritz. Ja? Meinen Sie wirklich?

Sauer. Sie werden's erfahren. Und Sie, mein Herr! zu Milburg, wie sind Sie hieher gekommen?

Milburg. Mit vier raschen Postpferden.

Sauer. Sie hätten ein besseres Absteigequartier wählen können. Wann gedenken Sie Ihre Schulden zu bezahlen?

Milburg. Wenn meines Vaters Executor seine Wittwe vermocht haben wird, an mir zu thun was Recht ist.

Sauer. Und wie kann ich sie dazu vermögen?

Milburg. Und wie kann ich meine Schulden bezahlen?

Sauer. Dieser Trotz gegen Ihren vornehmsten Gläubiger ist der Weisheit und

Mäßigung sehr würdig, mit welcher Sie seinem Sohne immer gerathen haben.

FRITZ. Das bitt' ich mir aus, ehrlicher Murrkopf! Ich habe zu meinen dummen Streichen seines Rathes nie bedurft.

MILBURG. Mein Vater starb unermesslich reich; und ob ich gleich sein unehelicher Sohn bin, so muß man mir doch zu leben geben.

SAUER. Sie haben fünftausend Dukaten gehabt, und sind eben so viel schuldig.

MILBURG. Ja. Dank sei es denen, die Knaben mit Tausenden spielen lassen!

SAUER. Jetzt glauben Sie ein Mann zu seyn — und würden von vorne wieder anfangen.

MILBURG. Wahrlich! Das würde ich nicht!

SAUER. Wären Sie in der Räthin Hause fein auf der Lauer geblieben, an-

statt sich mit einer Rotte von Beutelschneidern herumzutreiben, Sie würden vielleicht jetzt am Ziel' Ihrer Wünsche seyn. Ihres Vaters Testament ist gefunden.

MILBURG. Gefunden?

SAUER. Man schreibt mir, dafs es endlich, sorgsam in einem entlegenen Pult verschlossen, entdeckt worden ist. Schon über einen Monat soll ein Kaufmann aus Mailand, der hier Geschäfte hat, damit abgereist sein. Aber noch hat sich kein solcher gemeldet.

MILBURG. Wenn es in die Hände der Wittwe gerathen wäre!

SAUER. Das fürchte ich nur zu sehr. — Auch der Zufall straft eure Thorheiten. Nehmt euch in Acht, Herr Dorner hat Rache gegen euch beide gelobt, und mit grossem Recht. Noch ist er nicht zu Bett, und wenn ihr Stirne genug habt,

seine Gegenwart zu ertragen, so rathe ich euch, zu bleiben, wo ihr seid.

MILBURG. Was mich anbelangt, ich mag weder beleidigen, noch beleidigt werden. ab.

SAUER. Wissen Sie, junger Herr! daß Ihr Vater den armen Burschen aus dem Hause gejagt hat, der aus Mitleiden vorhin für Sie aufmachte?

FRITZ. Ich weiß es recht gut, und mein Vater weiß wahrscheinlich, daß ich eben, und aus schuldiger Revanche für den armen Burschen aufgemacht habe.

SAUER. Schön! Ihr Ruhm nimmt auch täglich mehr zu. Es war heute große Zusammenkunft, allgemeines Gerenne zwischen den Handelshäusern hiesiger Stadt — Ihnen zu Ehren!

FRITZ bestürzt. Wie?

SAUER. Der genaue Betrag Ihres letzten Verlustes ist schriftlich und mündlich herum getragen worden.

Fritz. Ha!

Sauer. Nur voran, voran! Ihr Weg geht durch Dick und Dünne — zum höchsten Ruhm!

Fritz. Herr! — Doch reden Sie nur, sein Sie witzig, wenn Sie können, bitter und boshaft müssen Sie ja sein, oder ersticken.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. DORNER.

DORNER. Aha! Ist Er's?

Fritz. Lieber Vater!

DORNER. Nichts da, nichts da! — Warum hatte Er Seine übrige Bande nicht mit, um zur Mitternachtstunde in mein Haus einzubrechen? — Ob Er mich so ruinirt, oder durch Seine ungezähmte Verschwendung, das gilt am Ende gleich. Zwanzig tausend Dukaten, und jedermann

zeigt mit Fingern auf mich! Bube! Ist Er nicht ein Bube?

FRITZ. Ach nein! Ich bin nur ein Thor.

SAUER. Gute Nacht, meine Herren!

DORNER. Bleiben Sie, lieber Sauer! Ich bitte, bleiben Sie, zum Zeugen, daß ich ihm, und seinen Schandthaten feierlich entsage.

SAUER. Defs bin ich schon tausendmal Zeuge gewesen, Herr Dorner!

DORNER. Nun aber zum letztenmal! Antworte Er! Ist Er nicht ein Bube?

FRITZ. Ich bin Ihr Sohn.

DORNER rufend. Herr Schmidt! Bringen Sie die Papiere herein!

Neunter Auftritt.

DIE VORIGEN. SCHMIDT.

DORNER. Er wird nicht läugnen, daß Er ein unverbesserlicher Taugenichts ist?

Fritz. Ach! Ich will ja nichts läugnen.

Dorner. Eine Mißgeburt, ein Flecken in der Natur —

Fritz. Ein Flecken, der ausgehen wird, mein Vater!

Dorner. Ein überflüssiges, oder schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft, ein eitler windiger Geck! Herz, Kopf, Worte, Handlungen, Alles an Ihm ist Grimasse und Aeffererei! Unzusammenhängend, und sich selbst unverständlich, abgeschmackt und unerträglich für jeden Klugen!

Sauer. Der Sturmwind erhebt sich.

Fritz. Ich bin was Sie wollen, mein Vater! Meine Thorheiten sind alle viel leichter begangen, als entschuldigt — und am Ende ist das ja auch ihre beste Entschuldigung.

Dorner. Geben Sie her, Herr Schmidt! — Sieht Er hier? Alle Interessenten sind

zusammen berufen worden, Sein Name ist nun förmlich ausgestrichen — aber viel zu spät! Seine letzte Tollheit, das Geschrei der ganzen Stadt — die konnte man nicht austreichen, nicht aus dieser Firma streichen, die Er schon verdächtig gemacht hat.

FRITZ bei Seite. Schrecklich! und zum Theil nur zu wahr! —

DORNER heftig. Und das Testament, Herr Schmidt, geben Sie das Testament. So ein weichherziger Thor ich immer war, hier, sieht Er? hier bin ich endlich wieder zu Verstand gekommen. Und wenn ich so glücklich bin, den Sturm zu überleben, den Er über meinen grauen Kopf zusammen getrieben hat, so habe ich wenigstens die Aussicht nicht mehr, einen Verschwender zu unterstützen, oder einen Gauner zu besolden. Er ist enterbt — lese Er!

Fritz. Ihr Wort ist so gut, wie die Bank, mein Vater!

Dorner. Und glaube Er nicht, daß mich Seine Künste wieder bethören werden.

Fritz. Ich kannte keine Künste, als eine einzige — die Sie mich gelehrt haben.

Dorner. Ich Ihn gelehrt? Was, Schurke! was?

Fritz. Sie zu lieben, mein Vater!

Dorner. Wie kannst du sagen, Fritz! — Schurke, wollte ich sagen — daß Er mich liebt?

Fritz. Ich wäre dann wirklich ein Schurke, wenn ich's nicht thäte.

Dorner. O Fritz, Fritz! — Nein, beim Teufel! nein! Er kömmt mir nie wieder vor die Augen. Will abgehen.

Fritz. Sagen Sie mir gute Nacht, mein Vater! Herr Sauer hier wird mir gute Nacht sagen, und Sie sind mein Vater! Gute Nacht, Herr Sauer!

SAUER. Gute Nacht! ab.

FRITZ. Nun, mein Vater!

DORNER. Nein, eher soll —

FRITZ. Halten Sie mir meine Thorheiten vor, streichen Sie meinen Namen aus, enterben Sie mich; ich verdiene es und weit mehr — Aber sagen Sie: Gute Nacht, Fritz!

DORNER. Nein — nein!

FRITZ. Armuth rechne ich für nichts, ich singe ein Lied dazu, aber Hafs! —

DORNER. Fort!

FRITZ. Im Groll sich schlafen legen?
Und wer bürgt uns für's Erwachen? Mein Vater! Gute Nacht —

DORNER. Nein — und wieder nein!

Rennt davon!

FRITZ. Also doch nicht! Er schlägt sich vor die Stirn. Du edles Vaterherz! So bin ich denn doch wirklich ein Bube!

DORNER schnell zurück kommend. Gute Nacht. ab.

FRITZ. Gute Nacht! — und aller Segen des Himmels geleite dich ewig! — Er holt tief Athem. Es ist nicht alles, wie es sollte — Aber — das war doch Etwas!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

NANETTE. FRAU BRAUN. Darauf

SOPHIE.

NANETTE.

Ich sage Ihr, liebe Frau, daß ich da nichts thun kann.

FR. BRAUN. Lassen Sie mich nur die Frau Räthin sehen.

NANETTE. Daß ich angefahren würde? Nein, das lasse ich wohl bleiben.

SOPHIE kömmt herein gesprungen. Ach Nanette, da steht die Mama unter einem ganzen Trupp von Modehändlerinnen, Schneidern, Krämern; das dauert schon zwei Stunden, und sie können noch nicht einig werden wegen der zweiten Trauer.

NANETTE. Nun, nun, Fräulein! Sie könnten eher von Ihrer Frau Mutter lernen, wie man sich Zeit nimmt zu seinen Geschäften. Die Frau Räthin werden erst handeln mit dem Volk.

SOPHIE. Ach ja, handeln! Da reichte mein Taschengeld von vier Jahren nicht zu, um das alles zu bezahlen. Die Großmama auf dem Lande sagte immer, ich wär' eine Putznärrin. Ie, was würde sie erst zu der Mama sagen!

NANETTE. Die Großmama hatte also doch Recht, Ihro Gnaden?

SOPHIE. Ei nun — Nächste Weihnachten werde ich sechzehn Jahr, und da haben wir keine elf Monate mehr hin. Ich könnte wohl auch schon hohe Schuhe tragen, wie die andern Fräuleins hier in der Stadt. Muß denn Mama alles allein haben, alle Hüte, und Federn, und Kleider, und alle hübsche — sie schämt sich, und stockt, Sachen?

NANETTE bei Seite, Aha! — Die gnädige Mama haben doch genug an Ihnen gethan, Fräulein! Gedenkt's Ihnen der Zeit nicht mehr, wo Sie vom Lande kamen? Verzogen hatte Sie die Grossmama freilich, daß nichts daran fehlte, aber Sie mußten vom Kopf bis zu den Füßen neu ausstaffirt werden.

SOPHIE. Und das nannte die Mama erziehen? Lasse Sie meine gute Grossmama im Frieden, Nanette! das rathe ich Ihr.

NANETTE zur Frau Braun. Nun, steht Sie noch immer da?

SOPHIE. Mein Gott, Nanette! Wie kann Sie die Leute so anfahren? Die gute Frau sieht so traurig aus, was hat sie denn?

NANETTE. Ei, nichts hat sie, sie ist arm.

SOPHIE sucht, und zählt in allen ihren Taschen zusammen. Da, da Nanette! Geb' Sie

—
ihr das, es macht über zwei Gulden, da wird sie nicht mehr arm sein.

NANETTE zuckt die Achseln.

SOPHIE. Ist's denn noch nicht genug? Dafs ich dummes Ding auch gestern für das alberne Zuckerwerk und den Kanarienvogel alles ausgeben mußte! Zur Frau Braun. Aber Sie ist denn doch nicht so gar, gar arm?

F. BRAUN. Mein Mann hat fünf und zwanzig Jahre bei dem seligen Herrn Rath gedient. Der Herr Rath hatten versprochen, für ihn zu sorgen, aber seine unbarm — Ihre Frau Mutter wollen davon nichts hören, und er lebt kümmerlich vom Almosen, und dem Bifschen Arbeit, mit dem's bei uns leider nicht mehr recht fort will.

SOPHIE niedergeschlagen. Ach Gott! — Schnell aufspringend. Wart' Sie, wart' Sie ein Bifschen! Aber, dafs Sie mir ja nicht wegläuft! ab.

Zweiter Auftritt.

FRAU BRAUN. NANETTE. SAUER.

SAUER. Heda Mädchen! wo ist Ihre Frau?

NANETTE. Ich bin die Kammerjungfer von der gnädigen Frau, und heiße Nanette, Ihro Gnaden aufzuwarten.

SAUER. Wo Ihre Frau ist, frage ich.

NANETTE. Die Frau Räthin haben Verhinderungen, Ihro Gnaden!

SAUER. Rufe Sie die Frau Räthin hieher — Starre Sie mich nicht an, geh Sie zu Ihrer Frau, und sage Sie, ich hätte mit ihr zu sprechen.

NANETTE. Ich gehe ja schon — Herr Isegrimm! ab,

Dritter Auftritt.

SAUER. FRAU BRAUN. SOPHIE.

SOPHIE hüpfend vor Freude. Da! Ich hab's erwischt. Da, liebe Frau! Geh Sie

heim, und lasse Sie Sich's wohl sein. Nehm' Sie doch. Sie hält ihr einen Geldbeutel vor.

SAUER. Sieh da, Frau Braun? Wie geht's Ihrem braven Manne?

FR. BRAUN. Ach Ihro Gnaden — schlimm genug auf seine alten Tage.

SAUER. Wie? Er ist nicht versorgt?

FR. BRAUN. Die Frau Räthin will durchaus nichts für ihn thun. Ihro Gnaden sind, wie ich höre, Executor? Vielleicht könnten Sie uns behülflich sein —

SAUER. Auf die Art — das kann ich nicht versprechen. Aber grüße Sie Ihren Alten, Frau Braun, und sag' Sie ihm, er solle nicht unversorgt bleiben.

SOPHIE. Nun, und nehme Sie das nur mittlerweile.

SAUER. Ja, ja, nehme Sie's. Frau Braun geht sehr gerührt ab. Und Sie mein mildherziges Fräulein, wer sind Sie denn?

SOPHIE. Ich, mein Herr! Ich? —
Ist die gute alte Frau auf Bonsdorf ist
meine Großmama. Ich heiße Sophie
Freihold.

SAUER. Aha, der Räthin Tochter von
ihrem ersten Manne! Zu Nanetten, die herein-
tritt. Nun, kömmt Ihre Frau?

Vierter Auftritt.

SAUER. SOPHIE. NANETTE.

NANETTE. Gleich, Ihro Gnaden! —
So Fräulein, Sie haben der Mama ihren
Geldbeutel gestohlen.

SOPHIE. Pfui Nanette, sprech' Sie
nicht so. Ich bin bloß damit fortgelaufen.
Sie hatte den Beutel vorhin schon
da liegen, wie sie mit den Galanterie-
händlern handelte, da dachte ich, ich
würfte ihn besser anzubringen.

NANETTE. Ohne die Mama zu fragen?

SOPHIE. Ei freilich. Wenn ich sie erst gefragt hätte, wir wären in unserm Leben nicht einig geworden.

NANETTE. Schön! Da kommt die gnädige Mama eben recht,

Fünfter Auftritt.

Die VORIGEN. RAETHIN WAGNER in einer fantastischen jugendlichen Halbtrauer, von Modehändlerinnen, Kaufleuten, Ladendienern und Mädchen mit Schachteln umgeben.

RAETHIN. Nun, Herr Weisse, Sie besorgen meine Federn zu dem Hut *à la* Die Schauspielerin wählt hier eine Mode, wie auch in den folgenden Reden.

WEISSE. Werde nicht fehlen, Ihre Gnaden!

RAETHIN. Und Sie, Mamsell Dorval, Sie schicken mir morgen gleich um neun Uhr meinen Schawl?

MAMS. DORVAL. *A neuf heures précises, Madame!*

SAUER. Frau Räthin, wenn Sie einen Augenblick abkommen —

RAETHIN. St! Ungeduld, kann Er nicht warten? — Und vier Reihen, Monsieur Bosetti, vier Reihen Perlen müssen um den Turban.

MONS. BOSETTI. *Si si, Eccellenza!*

RAETHIN. Und um neun Uhr stellt ihr euch sammt und sonders ein.

Alle zusammen. { Empfehlen uns zu Gnaden.
 Votre servante très humble.
 Bacio le mani a vostra Eccellenza.
 Alle ab.

RAETHIN. Nun Herr Sauer, was wollten Sie? — Apropos Fanfan, was hast du mit meinem Geldbeutel angefangen?

SOPHIE. Ich habe ihn weggegeben, Mama!

RAETHIN ihren kindischen Ton vergessend. Weggegeben, meinen Beutel? Um des Himmels willen! an wen, wofür?

SOPHIE. Ach Gott, Mama, an eine arme Frau, die einen alten Mann hat, der nicht mehr arbeiten kann.

RAETHIN. Gewiss und wahrhaftig, die Großmutter hat das Kind ganz verdorben.

SAUER. Sein Sie ruhig, Frau Räthin, ich meine, sie hätte Ihnen noch das meiste zu thun gelassen.

RAETHIN. Nun so reden Sie denn endlich, Herr Sauer. Sie wissen doch, daß Sie unausstehlich sind, wenn Sie einem etwas zu sagen haben. Ich habe den Kopf so voll, tausend Dinge zu behalten, das greift meine Nerven an, Sie glauben nicht! Machen Sie nur einmal ein Ende mit Ihrem dringenden Geschäft — aber kurz, ich bitte recht schön! Was wollen Sie?

SAUER. Kurz, und mit Einem Worte — Ich will Gerechtigkeit.

RAETHIN. Ha ha ha! Sie verwechseln mich mit meinem seligen Manne. Haben

Sie etwa auch einen Stofs Akten mitgebracht?

SAUER. Er wäre so hoch, wie die Stube, wenn er alle Ihre Thorheiten enthielte.

RAETHIN. Verschonen Sie mich, Herr Sauer, verschonen Sie mich. Sie frequentiren einen Zirkel, wo Sie Sich einen Ton angewöhnt haben! — Für wen wollen Sie denn eigentlich Gerechtigkeit?

SAUER. Für den jungen Milburg, den Sohn Ihres seligen Mannes.

RAETHIN in ihrem natürlichen widrigen Tone. Jetzt bitte ich recht ernstlich, Herr Sauer, lassen Sie mich mit Ihrer Zudringlichkeit im Frieden. — Wieder affektirt. Sie derangiren alle meine Ideen. Ihre Gegenwart zerstört die heitere Schöpfung, die mein weiblicher Sinn um mich zaubert.

SAUER. Madame, Madame! Wollen Sie mich hören?

RAETHIN. Nein, nicht ein Wort weiter.

SOPHIE. Aber Mama, wie können Sie meinem Bruder Milburg so hart sein?

RAETHIN. Dein Bruder, Kleine? — O Dorferziehung! — Habe ich dir nicht oft genug gesagt; Fanfan, daß er dein Bruder nicht ist?

SOPHIE. Aber Mama, er ist ja doch Ihres Mannes Sohn.

RAETHIN. Ja, sein — *Mon dieu!* welche Indezenz! Dein Bruder?

SOPHIE. O doch, Mama! Er ist ja unglücklich.

SAUER. Hm!

RAETHIN. Und Sie, Herr Sauer, Sie, der Sie Sich einbilden, in jeder Runzel einen Schatz von Weisheit stecken zu haben, — Sie fordern mich auf, das mit schwerer und redlicher Mühe erworbene Vermögen meines lieben seligen Mannes

an Milburg, und seine liederlichen Spiessgesellen wegzwerfen?

SAUER. O nein, Madame! und wenn der junge Herr, auf den Sie es anlegen, darunter wäre!

RAETHIN. O du Ungeheuer! Ich es auf jemand anlegen? Sie sind blind, Herr Sauer — Aber ich weifs, wen Sie meinen.

SAUER. Ich meine den jungen Dorner, Madame!

RAETHIN. Wen sonst? den sanften, wilden, schönen Jungen!

SOPHIE. Aber mein Herr, der junge Herr Dorner ist doch gewifs kein — schämt sich, kein liederlicher Spiessgeselle?

SAUER sieht sie scharf an. Ist er gewifs nicht? Hm!

SOPHIE. Und es ist recht arg, wahrhaftig recht arg von Ihnen gesprochen, dafs er der Mama ihr Liebhaber sein soll.

SAUER. Hm!

SOPHIE. Denn er ist gar ein artiger und feiner junger Mann, und ist keine sieben Jahre älter als ich, und Sie wissen doch, daß Mama —

RAETHIN. Fanfan, wenn du doch deine Zunge weniger wolltest springen lassen!

SOPHIE. Aber Sie wissen ja selbst, Mama! daß Sie zu —

RAETHIN. Geh hinauf auf dein Zimmer, Fifi.

SOPHIE. Es ist gewiß gar zu medisant, Mama, den Herrn Dorner Ihren Liebhaber zu nennen! Geht hüpfend ab.

SAUER. Sie erröthen, Madame?

RAETHIN. Erröthen? Ha ha ha! Ueber das Schnattern eines Gänschens —

SAUER. Das Ihre Nebenbuhlerin ist.

RAETHIN. Ach die arme Fanfan! Meine Nebenbuhlerin! — Aber mein liebes Sauerchen, ich will dir was auszu-

richten geben. Komm, komm! Sieh einmal in deinem Leben freundlich aus —

SAUER. Holla! Drei Schritte vom Leibe! — Mit mir binden Sie nicht an —

RAETHIN. Anbinden? Was bildet sich der Mensch ein?

SAUER. Nun, nun! Sie gehen um Dornern herum, Sie gehen um den Tölpel, den Goldig herum, ich selbst glaube mich bei Ihnen nicht sicher.

RAETHIN. Ha ha ha! Sie sind so choquant, daß man lachen muß — Nein, du armer Sauer! Aber wenn Sie Fritz Dornern sehen sollten, so thun Sie — etwas, wo ein jeder, der Sie kennt, die Hände über dem Kopf zusammen schlagen wird — thun Sie Ihrem Nebenmenschen einen Gefallen, und sagen Sie ihm, daß ich den ganzen Tag zu Hause seyn werde — Mit Ihnen anbinden! O du Greuel!

ab.

SAUER seufzend. Hier ist alles umsonst! — Im Abgehen stößt er auf Nanetten. Aus dem Wege da!

NANETTE sieht der Räthin nach. Sie geht hinauf, das paßt glücklich! — Hierher, Ihro Gnaden!

Sechster Auftritt.

NANETTE. FRITZ, dem sein Bedienter mit Papieren in der Hand nachfolgt.

NANETTE. Die Frau Räthin ist eben weggegangen, Ihro Gnaden; aber ich schicke Ihnen jemand her, der Ihnen lieber ist.

FRITZ. Du Krone aller dienstbaren Geister! Sie geht ab. Teufel! Indem er die Papiere übersieht. Das sind alles Rechnungen?

BEDIENT. Alles. Herr Schmidt schickte mich Ihnen damit nach.

FRITZ. Wenn sind sie gebracht worden?

BEDIENT. Einige gestern, aber die meisten diesen Morgen.

FRITZ. Weist du was? — Geh bei allen den Leuten herum, gieb ihnen ihre Rechnungen zurück, und bestelle sie, heute selbst zu kommen. Hat Guthelm der Strumpffabrikant seine Rechnung auch geschickt?

BEDIENT. Nein, Ihro Gnaden!

FRITZ. Das konnt' ich denken! — Geh zu ihm, und sag' ihm, dafs er sich heute auch einstellt — Aber ich bände es ihm auf die Seele, und wenn er wegbliebe —

Siebenter Auftritt.

FRITZ. SOPHIE.

SOPHIE hüpfte lebhaft herein, und ruft auf, wie sie Dornern erblickt. Ach!

FRITZ. Wie, mein Fräulein! Ich erschrecke Sie?

SOPHIE. Ja ich weiß selbst nicht, wie das kömmt; Nanette hatte mir doch gesagt, daß Sie hier wären, und wie ich Sie sah, war mir's, als hätte ich Sie nicht vermuthet. Wissen Sie wohl, Herr Dorn, daß ich Ihr hübsches Lied schon auswendig weiß, das Sie so gut waren mich zu lehren?

FRITZ. Und wissen Sie wohl, Sophie! daß Sie die reizendste, bezauberndste Schülerin sind, die jemals einem Lehrmeister den Kopf verwirrt hat?

SOPHIE. St! st! So müssen Sie nicht sprechen, sonst kann ich Ihnen nicht dafür stehen, daß der meinige ordentlich bleibt. Aber Mama hat mich ertappt, wie ich für mich an dem Liede lernte, und sie wurde böse, weil so viel von Liebe darin steht, und zuletzt das selige Band vorkömmt.

FRITZ. Nun, darüber wurde sie böse?

SOPHIE. Ach ich weiß selbst nicht! Sie kann doch nicht alle Liebe, und alles Band in der Welt für sich behalten!

FRITZ. Sophie! — Lassen wir die Mama! — Sie sangen, und wie Sie die Worte sangen, fühlten Sie da auch, was sie bedeuten?

SOPHIE. Aber Herr Dorner — lieber Herr Dorner — Sie wissen ja doch selbst, daß man darauf nicht antworten darf — und daß man auch nicht lieben darf?

FRITZ. Warum dürfte man nicht?

SOPHIE. Weil — weil ich nur noch ein albernes Mädchen bin. Die Großmama hat mir tausendmal gesagt, daß es schlecht wäre, wenn man sich verliebte, ehe man eine ordentliche Dame wäre von vollen ein und zwanzig Jahren; und ich bin ja noch nicht sechzehn!

FRITZ. Aber Leute, die es auch verstanden, haben gesagt, man müßte lieben, wenn man auch nicht dürfte.

SOPHIE. Ach nein, das weiß ich besser. Man muß nicht — Es braucht kein Mensch verliebt zu seyn, wer's nicht mag, und ich mag nicht, weil ich weiß, daß es nicht recht wäre — Nein, ich will keinen Menschen lieben, wenn ich ihm auch noch so herzlich gut wäre.

FRITZ. Englische Unschuld! — Ja Sophie, Sie haben Recht. Verwahren Sie Ihr Herz vor den Künsten der Verführung.

SOPHIE. Ach, die Leute wissen's auch recht gut, daß ich noch zu jung bin. Vor acht Tagen war Sophientag, und — ich heiße zwar auch Helena, Helena Sophia — aber auch nicht ein Blümchen habe ich geschenkt bekommen. Wenn ich ein und zwanzig Jahre gewesen wäre —

FRITZ. Erwarteten Sie denn von jemand ein Bouquet an Ihrem Namenstage?

SOPHIE. Ach — Erwarten just nicht; aber ich dachte nur dran, daß bei der

Großmama das Kousinchen an ihrem Namenstage von ihrem Liebsten so allerliebste Blumen, und was Geschriebnes bekam, das sie dann küßte! Sie hieß nur Mechtildis, aber ihr Liebster hieß — sie schämt sich sehr, und sagt langsam gezogen, als ob es ein anderer Name wäre, Frie-de-rich —

FRITZ bei Seite. Oh wohin, wohin führt mich dieser Engel! Aber ein Teufel müßte ich sein, wenn ich dieses offene unbewehrte Herz überraschte —

GOLDIG draussen. He Oben? Muß sie sehen!

SOPHIE. Ach da hör' ich den plumpen fatalen Stallbuben, den Goldig herauf stürmen — Seufzend. Leben Sie wohl, Herr Dorner.

FRITZ faßt sie bei der Hand. Adieu Sophie! Holder, süßser Engel! Adieu!

Sie geht ab.

Achter Auftritt.

G O L D I G. F R I T Z.

GOLDIG in einer lächerlich übertriebenen Englischen Reitkleidung. Na! Ist s' nit da?

FRITZ betrachtet ihn. Bravo, mein Schatz, Bravo!

GOLDIG. He? Siehst da dein Wunder? Nit? Alls selbst angeben! Aber wo hast die Wittwe?

FRITZ. Sie ist wieder bei ihrer Toilette, und wird in zwei Stunden nicht fertig sein.

GOLDIG. Zwanzig an Eins! Ich braucht' nit so viel Zeit, zehn Pferde für einen Krönungstag aufzuputzen, als sie ihre Lumpen all anzuschnallen.

FRITZ. Aber Goldig, wo will das hinaus! Wenn dein Vater, und dein Großvater wieder aufstünden, Sie kennten ihren dicken Märten nicht mehr.

GOLDIG. Vater und Großvater! Hol's der Fuchs! Ladenhüter, alte Geldratzen beid's gewesen! Vater war 'n Zuckerbäcker, Großvater 'n Apotheker! Mich heißen s' als Ihr Gnaden.

FRITZ. Ja, aber die Welt sagt manches über das Kapitel.

GOLDIG. Na?

FRITZ. Du wärest unter Pferdejuden und allerhand andre Spitzbuben gerathen, und das schöne Vermögen des alten Goldig würde bald verritten, vermäkelt, verwürfelt, verflucht, und ver —

GOLDIG. Hol der Fuchs die Welt!

FRITZ. Hast Recht, denn von mir spricht sie auch nicht viel anders. Aber jetzt höre ich, machst du Jagd auf die Räthin?

GOLDIG. Drauf und los — Muß sie haben!

FRITZ. Ha ha ha! Ja, wenn du mußt —

GOLDIG. Mufs — Mufs, sag' ich. Sonst holt mich der Fuchs, beisse sonst in's Gras, mufs accordiren — Hab' aber auch dem Mädcl, der Nette, hundert Dukaten versprochen, am Hochzeittag!

Neunter Auftritt.

Die VORIGEN. NANETTE.

NANETTE. Die Frau Räthin kann alleweile die Herrn nicht annehmen.

GOLDIG. Wa — Was? Nit? Empfindlich. Will fort, wieder zur schwarzen Liese, wollen 's ausfahren!

FRITZ. Zur schwarzen Liese? Ist das ein Pferd, oder —

GOLDIG. 'N Mädcl, Ha ha ha! 'n Mädcl! Kennst 's nit? Hab's lang mit ihr.

FRITZ. So, also ordentlich eine Art von —

GOLDIG. Ho 'n herrlichs Mädcl! Schön wie's Wetter, und Sentiments hat's

dir — von allen Teufeln. Und eine Taille! Der Riese aus Tirol — weist? — der's ihr Bruder. Sechs Fuß ohne Absätze —

FRITZ. Nun, das ist schon eine rasonnable Länge.

GOLDIG. Fahr' gar zu gern mit ihr im Phaeton. Hab' ihr ein Reitkleid geschenkt — Superb! himmelblau, 'ne scharlachrothe Schärpe, grünen Hut, gelbe Bänder, weisse Federn, und dem Teufel sein Gold um und um.

FRITZ. Ah! Wahr bleibts immer, du kannst es mit einem jeden Kavalier aufnehmen.

GOLDIG. Nit? — Fahr' nit anders mehr, als mit vieren — und das geht! um die Ecken 'rum! — Knallt mit dem Munde — Brr! Hallo! Rasch — Hab' alls, wie lang ich fahre, noch nix überfahren, als einmal 'ne alte Frau, und 'nmal 'n Kind.

NANETTE bei Seite zu Goldig. Machen
Ihro Gnaden nur, daß er mit Ihnen geht,
vielleicht —

GOLDIG. Pah! Hol's der Fuchs die
schwarze Liese! Bist 'n Goldjunge, Fritz!
Komm, wolln eins angeben!

FRITZ. Nein, nein, ich mag mir so
eine große Dame nicht zum Feind
machen —

GOLDIG. Bist 'n Narr! Hat mich so
lieb — macht sich den Teufel aus mir!
Ein Herz und eine Seele! — Komm du
nur! Was du willst! Spielen eins zusam-
men — Grad oder Ungrad? Zieht eine Hand
voll Geld aus der Tasche. Nit?

FRITZ. Geh nur, und laß mich.

GOLDIG. Ne, ne! Sollst mit, hab'
wieder 'n Zug aufm Rohr, sollst 'n sehen.

FRITZ. Nein. Ich habe die Stallbuben
und Reitknechte so satt —

GOLDIG. He he he! Schrauben s' dich
als — Nit? Ho, da geh du nit anders,

als mit dem Goldig. Da haben s' Respekt —
 — Der knallt'n mit der Hetzpeitsche um
 die Ohren herum —

Fritz. Das kann ich auch —

Goldig. Du? Ja, daß s' dich eben
 erst auslach'n! Hol dich der Fuchs!

Geht ab.

Fritz. Da geht wieder einer von
 meinen guten Freunden hin. Ach! —

Zehnter Auftritt.

Fritz. Milburg. Goldig,

der mit ihm zurück kömmt.

Goldig. Nu was ist, was ist, du?
 Sag's!

Milburg. Eilt euch, eilt euch Jun-
 gens! Es wird sonst zu spät, die Para-
 den gehen schon an —

Goldig. Wo, was?

Milburg. Du weißt nicht? Die ra-
 sende Partie mit dem langen Franzosen.

und dem Marqueur Jean. Jean hat allerwärts Geld herbekommen. Sie spielen um hundert Dukaten —

GOLDIG. Was, Billard?

MILBURG. Ja, *au doublé*, der Franzose giebt zwei vor.

GOLDIG. Dem Jean?

MILBURG. Ja.

GOLDIG. Parir' auf den Jean — fünfzig Dukaten.

MILBURG. *Va!*

FRITZ. Pst! Milburg, was fängst du an? Die Parade ist ungleich, sie steht höchstens vier an fünf.

GOLDIG. Was, für den Monsieur? setz' hundert an achtzig —

FRITZ. *Va!*

GOLDIG. *V. . . —*

— FRITZ. Nein, nein. Laßt sein. Ich parire nicht.

MILBURG. Gilt's die Hundert?

FRITZ. Soll gelten!

MILBURG. So komm!

FRITZ. Nein.

MILBURG. Ha ha ha! Da hättest du gut wetten. Du mußt mit. Denk, Billard! Das schönste edelste Spiel — Fritz! — Die alten Römer hatten das Spiel schon. —

GOLDIG. Was Römer? Werden s' doch keinen Rheinwein führen aufm Koffeehaus?

FRITZ. Ha ha ha! — Aber ich geh' nicht mit, Milburg! Mein Gewissen erlaubt mir's nicht.

MILBURG zieht die Uhr heraus. Alle Teufel! Wenn du nicht machst, so finden wir die Partie geendigt —

FRITZ. Was? Schon so früh? — Nein, ich geh' nicht.

MILBURG. Sie haben gewiß angefangen —

GOLDIG. Haben's? Serviteur. ab.

MILBURG. Nun, Fritz! laß die Kinderei, komm!

FRITZ. Nein, durchaus nicht.

MILBURG. Hoho, wenn's Ihm so Ernst ist — Er geht.

FRITZ. Warte doch, Milburg, warte. — Ich will den Weg mit dir machen, aber hinein geh' ich nicht.

MILBURG. *Quitte ou double*, die hundert Dukaten von letzter Nacht, du thust's?

FRITZ. Tausend, wenn du willst.

MILBURG. Nein, nein. Die Hundert?

FRITZ. Ich geh' gewiß nicht. Ich geh' nicht mit dir hinein.

MILBURG. *Va* denn die hundert?

FRITZ. *Va, Va!* Sie gehen.

Eilfter Auftritt.

Vorsaal im Koffeehause.

Es sitzen und gehen Gäste, Marqueurs rennen
hin und her.

SOLLICITATOR mit zwei Polizeidienern.

Ein MARQUEUR heraus kommend zu einem Gast. Den Stofs hätten Sie sollen sehen, Thro Gnaden! den der Jean eben gemacht hat. Press collé!

SOLLICITATOR. Hör Er einmal, Freund! ist Herr Milburg beim Billard?

MARQUEUR. Keiner will fast mehr auf den Franzosen pariren. Wieder hinein.

Zwölfter Auftritt.

Die VORIGEN. SCHMIDT aus dem
Billardsaal heraus kommend.

SCHMIDT. Er ist nicht da.

SOLLICITATOR. Wissen Sie es gewifs?

SCHMIDT. Das Gedräng' ist zwar sehr groß, aber ich habe weder ihn, noch irgend einen von seinen Gesellschaftern gesehen.

SOLLICITATOR. So wird er nicht kommen.

SCHMIDT. Ich fange an, es zu hoffen.
— Ach, ich zittre, da kömmt einer von ihnen.

Dreizehnter Auftritt.

Die VORIGEN. GOLDIG, der auf
einen Marqueur stößt.

GOLDIG. Na, wie steht's?

MARQUEUR. Die erste Partie ist eben
aus.

GOLDIG. Wer hat sie verloren?

MARQUEUR. Der Franzose.

GOLDIG. Huzza, vivat Jean!

MARQUEUR. Vivat! Beide hinein.

SCHMIDT. Gott! Da kommen sie!

SOLLICITATOR. Welcher ist es?

SCHMIDT. Der zweite.

Jauchzen im innern Saale.

Vierzehnter Auftritt.

Die VORIGEN. FRITZ, MILBURG

kommen eilig.

FRITZ. Ich höre sie, ich höre sie!
Komm geschwind!

MILBURG. Ha ha ha! Fritz! Wer
wollte denn nicht hinein gehen? Wer
war so fest entschlossen?

FRITZ. Zum Teufel, so mach doch!
Er läuft hinein. Milburg will ihm in vollem
Lachen folgen.

SOLLICITATOR hält ihn auf. Ein Wort
mit Ihnen, mein Herr, wenn's gefällig
ist.

MILBURG. Mit mir? Wer sind Sie?
Was wollen Sie?

SOLLICITATOR zeigt ihm ein Papier vor. Sie
folgen mir in's Polizeihaus.

MILBURG. In's Polizeihaus? Alle Teufel! Lassen Sie mich —

SOLLICITATOR. Ich muß meine Schuldigkeit thun, mein Herr!

MILBURG. Schuldigkeit, Schuldigkeit! Da, da Herr! da ist Ihre Schuldigkeit —
Indem er ihm einen Beutel aufdringen will.

SCHMIDT vortretend. Nein, Herr Milburg, das darf nicht sein —

MILBURG. Herr Schmidt! — Was? Dorner läßt mich arretiren?

SCHMIDT. Rechnen Sie Sich's selbst zu, Herr Milburg. Warum verleiten Sie seinen Sohn immer, solche Oerter zu besuchen? Er wufste, daß Sie ihm anlagen, Ihnen hieher zu folgen. Wären Sie nicht mit ihm gekommen, so würden Sie frei sein.

MILBURG. Hölle und Teufel! Zu einem Marqueur, der vorbei geht. Du, sag' Dornern, daß er auf der Stelle zu mir komme.

MARQUEUR. Gleich, Ihro Gnaden!

Jauchzen im Saal.

MILBURG. Zum Teufel! lassen Sie mich nur hinein gehen, und die Partie sehen.

SCHMIDT. Das geht nicht an, Herr Milburg!

MILBURG zu einem andern Marqueur. Karl!

MARQUEUR. Ihro Gnaden!

MILBURG. Wer gewinnt?

MARQUEUR. Der Franzose hat alle weile die Avantage.

MILBURG. Sag' Dornern, ich wäre hier in Nöthen. Ich liesse ihn bitten, gleich zu kommen.

MARQUEUR. Sehr wohl, Ihro Gnaden.

MILBURG zum Sollicitator. Ich zahle Ihnen zehn Dukaten für fünf Minuten!

SCHMIDT. Fort, fort, meine Herren!

MILBURG zum ersten Marqueur, der zurück kömmt. Nun, hast du ihm gesagt?



MARQUEUR. Er kann nicht abkommen,
Ihro Gnaden!

MILBURG. Schön, Fritz! recht schön!
— Zum zweiten Marqueur. Nun?

MARQUEUR. Für tausend Dukaten
könnte er jetzt nicht vom Saale weg.

SOLLICITATOR. Allons, Allons! oder
soll ich — winkt den Polizeidienern.

MILBURG. Wollt ihr, ihr Schurken!
— Millionen Teufel!

Sie gehen mit ihm ab.

D r i t t e r A u f z u g .

Erster Auftritt.

Lauers Wohnung, wie eine Art von Comtoir eingerichtet.

LAUER sitzt mit der Brille, schreibt, und sieht in den Büchern nach. **JAKOB** herein tretend.

LAUER.

Nun Jakob, warst du, warst du da?

JAKOB. Ich war, werthester Herr Patron!

LAUER. Und was bringst du? Was macht er? — Ist er recht schlecht?

JAKOB. Bei ihren Lebzeiten waren sie recht schlecht; dermalen sind sie todt.

LAUER vor Freude aufspringend. Todt?

JAKOB. Mausestodt.

LAUER. Ich bin ein gemachter Mann!
— Nun Jakob, und was sagen die Leute
in seinem Gasthofe? Wissen sie, wer der
Mann war?

JAKOB. Ei wohl, Herr Patron! Ein
reicher Mann, ein Mann von Gewicht in
seinem Lande.

LAUER. Nun, nun! Und, Jakob, dich
hat doch niemand im Hause gekannt?
Hast auch nicht gehört, daß sie Wind
gehabt hätten von seinem Besuch bei
mir?

JAKOB. Was den ersten Punkt an-
belangt, so habe ich des Herrn Patrons
verehrliche Lehren vor Augen gehabt, und
ad secundum, so muthmaßten die *familiares*
im Ochsen auch nicht das allermindeste.

LAUER. Brav, brav, Jakob! Gieb du
nur wohl Acht auf mich, und du wirst
deinen Weg machen, wirst mir's immer
mehr danken, daß ich dich von dem
Advokaten wegnahm. Halt' dich nur

still — ganz still! Nicht ein Wort komme über deine Lippen — Ich verspreche dir einen Dukaten.

JAKOB. Der Herr Patron hatten mir bereits zwei versprochen.

LAUER. Hatt' ich, Jakob, hatt' ich? — Wohl, wohl, sollst sie haben. — Und warst du bei der Frau Räthin Wagner?

JAKOB. Dieselben werden den Herrn Patron danknehmigst bei sich sehen.

LAUER. Gut, gut — und still, Jakob, still! Kein Wort, gegen keinen Menschen, von dem fremden Herrn, und dafs er vor acht Tagen hier war, und dafs er plötzlich krank wurde, und dafs er gestorben ist — Still, mein Jakobchen!

JAKOB. Der Herr Patron gelieben dann auch mir die zwei Dukaten gleichsam pränumerando —

LAUER. Jetzt, Jakob, jetzt schon?

JAKOB. Immafsen der Herr Patron doch nicht immer auf alles denken können —

LAUER. Da, da, Jakob, du wirst einmal ein ganzer Mann, ein reicher Mann werden — du hast Verstand, Jakob, ich sehe dir's an — Nur still, und —

JAKOB. Und der Herr Patron werden sodann jenes Donum des öfteren —

LAUER. Gut gesagt, Jakob! Ja, ja, dir wird's nicht fehlen; merke nur auf mich, du machst gewiss dein Glück — Da, da kömmt jemand die Treppe herauf. Fort Jakob, fort, und — drückt den Finger auf den Mund.

Jakob geht ab.

Zweiter Auftritt.

LAUER. GOLDIG.

LAUER für sich. Das war ein glücklicher Streich! — Aha, Serviteur, Herr Goldig, Serviteur. Was steht zu dero Befehl?

GOLDIG. Geld — Muß gleich tausend Dukaten haben!

LAUER. Ei, ei! Sachte, Herr Goldig, sachte! Geld ist alleweile eine rare Waare. Die Zeiten sind schlimm.

GOLDIG. Muß aber haben.

LAUER. Nur Sicherheit, Herr Goldig, Sicherheit — Sie wissen, daß ich Ihr Freund bin.

GOLDIG. Ja ja, Sicherheit, und fünfzig Prozent!

LAUER. Nun, nun! Die undankbare Jugend! — Haben Sie vergessen, Herr Goldig, daß ich Ihnen für Ihre letzte Rente ganzer hundert Stück mehr gegeben habe, als Ihr Freund, der Jude Aaron, dafür bot?

GOLDIG. Freund *vous-même*! Ihr fischt doch zusammen —

LAUER. Da haben wir's! Wer war immer zu Ihren Diensten? Wer half Ihnen immer mit Geld aus? He? Wenn ich Sie noch so arg verthun sah, sagte

ich jemals ein Wörtchen darüber? Machte ich Ihnen nicht alles leicht?

GOLDIG. Leicht genug, hol's der Fuchs! Find' mich jetzt auch so leicht, wie ein'n verhungerten Postgaul.

LAUER. Da ist Ihr guter Freund, der Herr Milburg, bei dem habe ich ein starkes Risiko —

GOLDIG. Milburg? Ho mit dem ist's gar aus. Der alte Dorner hat ihn spannen lassen, wo er nit vor nit hinter kann.

LAUER. Was? Arretirt?

GOLDIG. Freilich.

LAUER. He Jakob, Jakob! Jakob tritt herein. Mach dich auf, Jakob, lauf was du kannst, zu meinem guten Freund, dem Advokaten Plus, und sage ihm, daß er alle Posten eingiebt, die ich auf Herrn Milburg angenommen habe. Hörst du? Das Depositum wegen der Haft möchte er auf meine Rechnung besorgen. Aber

dafs es nicht heraus käme, hörst du?
der Herr Milburg säfse schon —

JAKOB. Sehr wohl, Herr Patron. ab.

GOLDIG. Ei, ei, Lauerchen! Milburg
ist ja auch so ein guter Freund von euch
wie ich.

LAUER. Wohl, wohl, Herr Goldig,
alle gut, aber unser eins mufs für seine
Familie sorgen.

GOLDIG. Na — aber's Geld! Sag's ja,
mufs es gleich haben. Grofser Pferde-
markt morgen, hab'n Teufelsspafs vor,
mufs ein'n überbieten, dafs er schwarz
werden möchte — Spekulation, Speku-
lation! Weifs schon weiter damit —

LAUER. Ja ja, aber liebster, goldner
Herr Goldig, wenn ich Ihnen nun sage,
dafs ich nicht kann —

GOLDIG. Mufs dann einen andern
Juden suchen!

LAUER. Jude, Jude! Erweise einer
nur der windigen gottesvergessenen Ju-

gend alles Liebe und Gute — das ist der Lohn! Wer lebt diesen gräuelvollen Zeiten zum Trotz so fromm, wie David Lauer? Aber wart', wart' du böser Bube! Ich will dich dafür mit Wohlthaten überhäufen, ich will dich zum glücklichsten Prinzen machen.

GOLDIG. He? Was schwätzt's?

LAUER. Nun nun, Geduld! Sie gehen um die Räthin Wagner herum?

GOLDIG. Wie ein Karouselpferd.

LAUER. Was kriege ich, wenn ich sie Ihnen zuschanze? He? Womit soll mein Pelz gefüttert sein?

GOLDIG. Ta ta ta! Mit eurem Kuppeln kauf' ich mir keine blinde Mähre.

LAUER. So, so? Führt ihn geheimnißvoll vor. Herr Goldig, ich habe etwas in Händen — Sollen nicht wissen, was es ist — Etwas, womit ich die Räthin Wagner nach meinem Gefallen verhei-

rathen, oder zwingen kann, Wittwe zu bleiben.

GOLDIG. Was? Ei so zeigt mir das Teufelsding.

LAUER. Nicht für zwanzig tausend Dukaten. — Aber verlassen Sie Sich darauf. Ich hab's in Händen. Und Sie sind mein guter Freund, und Sie sollen sie haben — das heißt unter honetten Bedingungen, denn sonst, Herr Goldig, sonst sollen Sie sie nicht haben.

GOLDIG. Na, zum Exempel, was nennt ihr honett?

LAUER. Ich glaube, daß der selige Rath Wagner zweimal hundert tausend Gulden hinterlassen hat.

GOLDIG schnappt mit den Fingern.

LAUER. Ein rundes Sümmchen, Herr Goldig! Aber mein Gewissen sagt mir, daß ich in Betracht des Risiko, und des guten Namens, und aller übrigen Umstände nicht weniger als ein Drittheil dabei ab-

kriegen darf. — Siebenzig tausend Gulden, Herr Goldig, ist ein honetter Preis —

GOLDIG. Für die Seele eines Wuchersers.

LAUER. Sind Sie das zufrieden, so schlagen Sie ein.

GOLDIG. Siebenzig tausend Gulden?

LAUER. Dafs wir nicht in die Brüche kommen! Hundert und dreißig tausend Gulden bleiben dann noch immer —

GOLDIG. Hm! das 's wahr! Läßt sich schon was anfangen mit.

LAUER. Ich will Ihnen ein Instrument aufsetzen über den Handel, — und dann — des Menschen Sinn ist veränderlich, des Weibes noch mehr — Sie müssen von der Räthin ein geschriebnes Versprechen bekommen, ein eigenhändiges, und ein hübsches Sümmechen zum Reukauf stipuliren.

GOLDIG. Hol's der Fuchs! der versteht's!

LAUER. He he he, meinen Sie? Nicht unter dreißig tausend Gulden —

GOLDIG. Potz! ihr seid mir ein durchtriebner —

LAUER. Ah bah, Spafs, Herr Goldig, Spafs!

GOLDIG. Ihr habt's weg —

LAUER. Je nun, man muß ja wohl —

GOLDIG. Aber der Teufel holt euch am Ende doch —

LAUER. Gott sei bei uns! Herr Goldig! Machen Sie mir nicht Angst — Ich zittre schon vor dem bloßen Namen, Herr Goldig. Der Himmel bewahre einen jeden Christenmenschen vor seinen feurigen Klauen!

GOLDIG. Ho, er hat euch sicher genug. Braucht nur einen Dukaten auf die Falle zu legen, und ihr beißt an, wie eine Maus an Speck.

LAUER. Bitte, bitte, Herr Goldig, lassen wir den aus dem Diskurs, lassen

wir, ich kann's nicht wohl leiden —
Aber versichern Sie Sich der Wittwe.
Schwarz auf weifs, hören Sie wohl?

GOLDIG. Muß aber jetzt doch Münzen haben.

LAUER. Gehen Sie nur, gehen Sie.
Denken Sie mehr auf die Wittwe, und
weniger auf die Münzen. Schwarz auf
weifs!

GOLDIG geht, und kömmt zurück. Und
muß 's doch haben!

LAUER. Findet sich ja dann alles.

Mit einander ab.

Dritter Auftritt.

Bei der Räthin Wagner.

NANETTE, SOPHIE einander beegnend.

NANETTE. Fräulein Sophie, Fräulein
Sophie! Nicht so schnell vorbei, ich habe
etwas für Sie —

SOPHIE. Was, was?

NANETTE die Hand hinterm Rücken. Ja, was krieg' ich dafür?

SOPHIE. Ach, ich habe ja kein Geld mehr. — Ich will Ihr ein Mäulchen geben, und einen Gulden schuldig bleiben.

NANETTE. Nein, Sie sollen das Mäulchen geschenkt haben, und ich den Gulden — Da! Giebt ihr einen Blumenstraus, und ein zusammen gelegtes Billet.

SOPHIE. Ach, was liebe Blumen! — und — „An Sophia Helena Freihold“ — Helene! Hat Sie das Kalenderchen bei Sich, liebes Nanettchen?

NANETTE nachspottend. Liebes Nanettchen!

SOPHIE. Ach, ich weiß doch ohne Sie! — Und das allerliebste Siegel! Es ist ordentlich Schade, es aufzubrechen — Ach! lacht für sich.

NANETTE. Ist das so lustig, Fräulein?

SOPHIE. Lustig gar nicht, Nanette, ich versteh's auch nicht recht, aber es thut mir so wohl! Horch:

„Der stolzen Helena zur gräuelvollen Spende
„Floß trotz'ger Krieger Blut vor Troja's
Mauern hin;

„Ein schön'res Opfer in der Unschuld Hände
„Zollt, sanfte Helena, die Liebe deinem Sinn.“

NANETTE. Das ist gar zu schön; nicht wahr, Fräulein, das muß die Mama sehen?

SOPHIE. Ach, bei leibe nicht, Nanette! Ja, wenn's die Großmama wäre, die würde erst schelten; und dann bettelte ich, bettelte ich, bis sie wieder gut würde. Und der müßt' ich's sagen, ich könnt's nicht lassen. Aber die Mama, die macht erst ein freundliches Gesicht, und trägt's einem hinterdrein nach.

NANETTE. Schon gut, Fräulein. Aber ich höre die Frau Räthin kommen, und ich habe keine Verbindlichkeit, Ihre Geheimnisse umsonst aufzuheben —

SOPHIE. Nanette, liebe Nanette! Sie wird doch nicht? — Da, da hat Sie meinen silbernen Fingerhut, schweig Sie nur.

Sie gehen ab.

Vierter Auftritt.

RAETHIN WAGNER. LAUER.

RAETHIN. Nun Herr Lauer, so bringen Sie denn Ihr wichtiges Anliegen vor.

LAUER herumschauend. Sind wir auch sicher, Ihro Gnaden? Wird uns Niemand unterbrechen, oder behorchen?

RAETHIN. Nein, nein; aber was soll alle diese Vorsicht?

LAUER nachdem er die Thüre verschlossen, zieht sorgsam das Testament unter dem Rocke hervor. Kennen Sie diese Hand, Frau Räthin?

RAETHIN. Ach! Es ist die Hand meines lieben seligen Mannes —

LAUER. Sie haben von einem Testament gehört, das er in Italien gemacht hat?

RAETHIN. Eitel Gerüchte, Herr Lauer! Er hat keines gemacht. Er hatte mich zu lieb, um mir einen Dukaten zu schmälern, die gute ehrliche Seele! Ich war sein einziger Schatz.

LAUER. Aha! Wollen Ihre Gnaden nur eine kleine Klausel hören, worin er seines einzigen Schatzes erwähnt? Mit gütigster Erlaubniß! Sie sehen, es ist seine Hand — Liest. „Immafsen ich aber nur zu vielen Grund gehabt, die übertriebene Zärtlichkeit, welche mir obbesagte meine Frau, Brigitta Wagner, während meiner Krankheiten bezeugt, und ihre wiederholten feierlichen Betheuerungen, daß sie nach meinem Tode sich nicht wieder verheirathen würde, zu begarwöhnen: so ist es mein Wille, falls sie wieder heirathete, oder ein gültiges Eheversprechen, schriftlich oder mündlich von sich stellte, daß sie mit einer jährlichen Pension von dreitausend Gul-

den abgefertigt werde, da sich dann mein natürlicher Sohn, Karl Milburg, und ihre Tochter erster Ehe, Sophie Freihold, zu gleichen Hälften in mein übriges Vermögen zu theilen haben werden.“ —

RAETHIN. Jährliche Pension von dreitausend Gulden! Der alte Geck! Sich einzubilden, daß eine Frau mit meinen Begriffen von Eleganz mit dreitausend Gulden auskommen wird! Das brutale Ungeheuer! Ich hasse ihn jetzt so herzlich, als da er noch am Leben war. — Aber ich bitte, Herr Lauer, wie sind Sie zu dem Testament gekommen?

LAUER. Ei, kurios genug — und denn doch leicht genug! Ich heiße David Lauer —

RAETHIN. Nun?

LAUER. Und Sie wissen, daß Herr David Sauer zum Exekutor gesetzt ist —

RAETHIN. Weiter?

LAUER. Der fremde Herr, der es aus Mailand mitgebracht hatte, wurde irre in dem einen Buchstaben, und kam damit zu Herrn David Lauer, statt zu Herrn David Sauer —

RAETHIN. Und was ist aus dem Fremden geworden?

LAUER. Der arme Mann! Er ist todt.

RAETHIN. Todt?

LAUER. Die Hand des Himmels, Ihro Gnaden! — Plötzlich krank geworden, und im Gasthof, wo er eingekehrt ist, verstorben.

RAETHIN. Und weiß Herr Sauer von der Uebergabe des Testaments?

LAUER. Kein Wort, alles rein und sicher —

RAETHIN. Herrlich! So machen Sie, und geben Sie mir's —

LAUER. Mit gnädigster Erlaubniß — das wird so nicht angehen.

RAETHIN. Wie?

LAUER. Sie erlauben, mein Gewissen läßt mir das nicht zu. Ich muß für meine Familie sorgen —

RAETHIN. Und was hat meines Mannes Testament mit der Versorgung Ihrer Familie zu schaffen?

LAUER. Bitte tausendmal — Sie kennen die Macht Ihrer Reitze — Ja ja, wer noch jung und schmuck wäre! Lieber Gott! — Aber Sie kennen Herrn Goldig — He he he! Ich könnte Ihnen ein Geheimniß anvertrauen —

RAETHIN sich brüstend. Das denn doch wohl öffentlich genug ist! Der arme gute Goldig!

LAUER. Ah, der ist geschossen, dem haben Sie's angethan! — Ja, und was ich sagen wollte — der Herr Rath, finde ich, haben über zweimal hundert tausend Gulden hinterlassen —

RAETHIN. Nun?

LAUER. Da habe ich nun mit meinem guten Freund, dem Herrn Goldig, ein langes und breites aus der Sache gesprochen. Der meint denn auch, es wäre nicht mehr wie billig, daß ich für ein solches Geheimniß, woran ziemlich das ganze Vermögen hinge, ein Drittheil abkriegen müßte.

RAETHIN. Herr Lauer!

LAUER. Ich kann's wahrhaftig unter siebenzig tausend Gulden nicht thun.

RAETHIN. Sie sind ja noch ein größrer Spitzbube, als ich von Ihnen glaubte!

LAUER. Lieber Himmel, Frau Räthin! Das ist keine Spitzbüberei, das ist bloß Weltkenntniß! Ein junger tüchtiger Ehemann mit hundert und dreißig tausend Gulden, oder lumpige dreitausend Gulden des Jahrs — ohne Mann!

RAETHIN. Sie sind ein gewissenloser alter Geitzhals, Herr Lauer — Aber — Man weiß sich ohne Sie zu helfen. Ich

habe eine Eroberung gemacht, die mich Ihrer Dienste entübrigt. Ich werde Herrn Dorner heirathen.

LAUER bestürzt. Den alten Herrn Dorner! Thro Gnaden?

RAETHIN. Den Alten, Mensch! — den habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Nein, mein lieber Lauer! Den jungen, schönen, feurigen Fritz Dorner, die Seele unfrer Assembleen —

LAUER sich erholend. Ha ha ha! Den also?

RAETHIN. Da können Sie dann Ihr Testament wieder mitnehmen, und Ihr Feuer damit anstecken; denn sonst wüßte ich nicht, wie Sie einen Kreuzer damit verdienen wollten. Herr Sauer ist Exekutor, und Kompagnon von Dornern; wenn ich den Sohn von diesem Hause heirathe, wird er's wohl bleiben lassen, die alberne Klausel gegen mich geltend zu machen.

LAUER Ha ha ha! Nein, freilich, wenn Sie Herrn Dorner heirathen, sind Sie vielleicht vor Herrn Sauer sicher. Aber zum Heirathen gehören ihrer zwei, und wenn irgend etwas dazwischen kommen sollte, so wissen Sie, wo ich zu finden bin. Das Geheimniß bleibt vor der Hand unter uns. Sie werden um Ihrer selbst willen reinen Mund halten. Aber — ha ha ha! — wenn Sie mich am Ende doch brauchen sollten, so vergessen Sie David Lauern nicht; der Name steht über meiner Hausthüre. Ha ha ha! Der junge Herr Dorner! Empfehle mich zu Gnaden — Ha ha ha! ab.

RAETHIN. Nanette!

Fünfter Auftritt.

RAETHIN. NANETTE.

NANETTE. Ihro Gnaden!

RAETHIN. Ja — Nanette! — sag' mir doch einmal, wie es sich getroffen hat,

dafs Herr Dorner weggegangen ist, ohne mich zu sehen?

NANETTE. Ich weifs wahrhaftig nicht, Ihro Gnaden.

RAETHIN. Der Undankbare!

NANETTE. Gewifs, und wahrhaftig, ich begreife nicht, wie Ihro Gnaden ihn lieber haben können, als Herrn Goldig. Wenn ich, wie Ihro Gnaden, eine reiche Dame, und eine schöne Dame, und eine artige Dame wäre, ich würde mich gar nicht besinnen —

RAETHIN. Würdest du wirklich nicht, Nanette? schmachkend. Ein recht artiger Mann, der Herr Goldig, aber — ach!

NANETTE. So wahr ich lebe, da hör' ich ihn selbst! Knallen und Stampfen draussen.

RAETHIN. In der That? Fritz, Fritz! du hast nicht wohl gethan! — Vor den Spiegel. Ach Nanette, wie ich heute aussehe! Der alte impertinente Quälgeist hat mich so alterirt —

NANETTE bedeutend, nach einer genauen Betrachtung. Ihro Gnaden sollten wirklich erst einen Augenblick an Ihre Toilette —

RAETHIN. Aber halt' ihn auf, Nanette! ab.

Sechster Auftritt.

NANETTE. GOLDIG, über und über beschmutzt, und hinkend.

NANETTE. Ach, um Gottes willen, Ihro Gnaden, wie sehen Sie aus!

GOLDIG. Alles noch heil, nur 'n bisschen steif! In 'ne Pfütze gestürzt, so tief!

NANETTE. Ach!

GOLDIG. Reit' durch 'n enges Gäßchen — fliegt 'nem Himmelhund von Tanzmeister 's Parasol aus der Hand — Fuchs wird scheu — springt zurück — 's Ding 's gepflastert — 'ne Karre quer vor — bäumt sich die Mähre — Platsch, da

lieg' ich! Hol's der Fuchs alle Tanzmeister und Parasols!

NANETTE. Nun, das ist ja ein wahres Glück, Ihro Gnaden. Sie hätten nicht zur unrechtern Zeit den Hals brechen können. Ich habe Ihnen so vorgearbeitet, daß Sie nur die Dispens in der Tasche zu haben brauchten — Ich stehe Ihnen dafür, in einer halben Stunde wären Sie und die Frau Räthin Mann und Frau!

GOLDIG. Potz! Ei so lauf' ich gleich nach dem Dinge —

Siebenter Auftritt.

RAETHIN. GOLDIG. NANETTE.

NANETTE zur Räthin. Ach, Ihro Gnaden, er stirbt, wenn Sie grausam sind. ab.

GOLDIG. Na, Teufelskind, da bin ich ja, auf sie zudringend, und ihr die Hand schmatzend.

RAETHIN. Aber Herr Goldig — Ich muß sagen — besieht ihr Kleid, das er schmutzig gemacht hat.

GOLDIG. Thut nix, Goldweibchen! Nettel bringt's weg, wenn's trocken ist. Hab 'ne Chaise für uns bestellt — hast so was noch nicht gesehen. Sind dir von den kleinen Bübchen drauf gemahlt — Amoretten nennen's! Fahr' dich selbst drin —

RAETHIN. Aber Herr Goldig — wenn es die weise Fügung des Himmels sein sollte, daß eine Vereinigung — zwischen uns — daß es sich ereignete —

GOLDIG. Pah, pah! Wollt' eben nach der Dispens laufen —

RAETHIN. Herr Goldig — Sie scheinen da in einer Voraussetzung —

GOLDIG. Lauf' darnach! Will's so haben. Da steckt's drin, fest wie Eisen! auf die Stirne deutend.

RAETHIN. Ja nun — wenn freilich nach reifer Ueberlegung — und die Stimme des Herzens — Die Vorsicht indessen —

GOLDIG. Hol's der Fuchs die Vorsicht! — Müssen gleich Mann und Frau werden —

RAETHIN. Gleich, Herr Goldig? — Ich — unentschlossen.

GOLDIG. Was? Willst nit?

RAETHIN. Ich will eben nicht sagen, — daß ich alle Hoffnung —

GOLDIG. Glaub's wohl, wenn ich nach der Dispens laufe — Serviteur! ab.

RAETHIN. Aber Herr Goldig — ihm folgend.

Achter Auftritt.

I n D o r n e r s H a u s e.

Handwerker und Krämer mit Rechnungen in der Hand. GUTHELM in einiger Entfernung von ihnen. SCHMIDT weist sie herein, und geht ab.

Erster. Was soll das alles bedeuten? Mir gefällt das Ding nicht. Sie

lassen uns stehen, rennen hin und her, der alte Herr, höre ich, flucht und heult. Was meint ihr Meister Krummbein?

Zweiter. Ei Gevatter Knapp, was soll ich meinen? In dem Hause ist's nicht richtig.

Dritter. Was schwätzt ihr? Der alte Herr wird die Rechnungen untersuchen wollen — Ie nun, er muß ja doch ein Einsehen haben! Der Kredit will immer aufgeschlagen sein.

Erster. Lieber Himmel! Funzig Procent ist immer billig genug, wenn man so lange warten muß —

Dritter. Dafür werden auch die vornehmen Leute besser bedient, und die schäbigen prompten Bezahler werden ver-
affrontirt, wie's billig ist.

Neunter Auftritt.

Die VORIGEN. DORNER.

DORNER. Ihr Diener, meine Herrn,
Ihr Diener. Welcher Zufall bringt euch
alle hier zusammen?

Erster. Wir sind bestellt worden,
Ihro Gnaden!

DORNER. An mich hat aber doch kei-
ner von euch zu fordern?

Erster. Viel Ehre für uns, Ihro
Gnaden zu bedienen.

Zweiter. Würden keine bessere
Kundschaft haben können. —

DORNER. Erwartet ihr aber hier eure
Zahlung?

Erster. Ei nun, Ihro Gnaden, Geld
bleibt immer eine gute Sache.

Zweiter. Die Gesellen wollen er-
nährt sein —

Dritter. Ich lasse übrigens einem jeden Kunden, was so ein rechter Kunde ist, seine Kommodität —

DORNER zu Guthelm. Und Sie, mein Freund, wer sind Sie, was machen Sie da so allein in einem Winkel?

GUTHELM. Ich bin ein Strumpffabrikant, Herr Dorner, und fühle mich unwürdig, mit diesen ehrlichen Leuten Gemeinschaft zu halten. Die prompten Bezahler stehen bei mir noch in einiger Achtung, und ich verstehe das Aufschlagen des Kredits nicht genug.

Erster. Pah!

Zweiter. Plaudermaul!

Dritter. Windbeutel!

} ob Seite.

DORNER. Wie hoch beläuft sich also wohl Ihre Rechnung?

GUTHELM. Es ist eine Kleinigkeit, Herr Dorner, die ich nicht einmal das Recht habe zu fordern.

DORNER. Nicht das Recht? Was wollen Sie damit sagen?

GUTHIELM. Was ich bin, bin ich durch Ihren Herrn Sohn. Er hat mich und meine Familie vom Untergang gerettet, und es würde eine schlechte Belohnung seiner Wohlthätigkeit sein, wenn ich zu einer solchen Zeit, um ihn zu mahnen käme. Lieber möchte ich ihm den letzten Kreuzer geben, den ich in der Welt hätte, wenn ihm damit geholfen werden könnte!

DORNER sehr gerührt. Möchten Sie? — Sie scheinen ein braver Mann. Aber was machen Sie also hier?

GUTHIELM. Ihr Herr Sohn wufste, dafs ich nicht kommen wollte, und er liefs mich mit seiner Ungnade bedrohen, wenn ich ausbliebe. Eher, als ihn beleidigen, wollte ich selbst in einem solchen Geschäfte, auf sein Papier zeigend, mit erscheinen.

DORNER schüttelt ihm die Hand. Herr Sie sind ja — Also war Fritz Ihr Freund?

GUTHELM. Und ein sehr großmüthiger Freund, Herr Dorner; denn er hat mir in meiner Noth geholfen, ohngeachtet ich immer so aufrichtig war, ihn an seine Fehler zu erinnern.

DORNER. Mensch! wie bist du dazu gekommen, ein Strumpffabrikant zu sein?

GUTHELM. Ich weiß ja nicht, wie ich dazu gekommen bin, überhaupt zu sein! Aber ein Mensch bin ich, und freue mich dessen.

DORNER. Geben Sie mir Ihre Rechnung.

GUTHELM. Verzeihen Sie, Herr Dorner!

DORNER. Geben Sie, geben Sie. Ich will diese Rechnung selbst bezahlen.

GUTHELM. Das darf nicht sein, Herr Dorner —

DORNER. Herr! Ich dringe darauf.

Zehnter Auftritt.

Die VORIGEN. FRITZ.

DORNER. Da ist Er also? Warum hat Er diese Leute hieher bestellt?

FRITZ. Darüber wollen wir uns gleich erklären, lieber Papa. Zu den Handwerkern. Wollt ihr wohl so gut sein, ein paar Augenblicke draussen zu verziehen? Sie gehen ab. Zu Guthelm. Und Sie, lieber Guthelm —

GUTHELM. Herr Dorner, ich habe Ihnen gehorcht — ab.

DORNER. Nun — wie hat Er Sich unterstehen können, mir diesen Schwarm von Heuschrecken über den Hals zu schicken?

FRITZ mit fortgesetzter guter Laune. Noth bricht Eisen, lieber Vater; ich wußte kein Mittel, allein mit ihnen fertig zu werden.

DORNER. Hat Er wohl gar die unverschämte Hoffnung, daß ich sie bezahlen kann oder werde? Blutsauger, die sich von den Thorheiten solcher Gecken, wie Er ist, ernähren!

FRITZ. Einige darunter mögen freilich nichts besseres sein — aber bezahlt müssen sie doch werden. Die Unschuldigen müssen nicht für die Schuldigen leiden.

DORNER. Im Hospital wird Er sterben.

FRITZ. Vielleicht, aber die Flüche der Wittwen und Waisen sollen mich da nicht empfangen.

DORNER. Fritz! — Seine Zärtlichkeit unterdrückend. Also bezahlt! und wen gedenkt Er zu bestehlen?

FRITZ. Mein Name ist Dorner, mein Vater!

DORNER. Ist Er nicht — Die Worte fehlen ihm.

FRITZ. Ja mein Vater!

DORNER. Aus meinen Augen! Fort!

FRITZ. Vater — Sie sind der beste der Menschen, und ich — Aber ich hasse das Winseln. Die Reue ist ein jämmerliches altes Weib, das niemals auch nur Ein Gestern zurück gebracht hat. Ich hielte es lieber mit der Besserung — Wenn es nicht zu spät wäre! Zu leiden verdiene ich, und leiden will ich. Aber Sie haben meine Ehrenschnlden getilgt, lassen Sie meine Handwerker nicht unbezahlt gehen.

DORNER. Du hast mich ruinirt —

FRITZ. Nein, o nein! — Ich bin ein sehr nichtsnütziger Bube gewesen, aber selbst meine Thorheit kann dieß Haus nicht erschüttern —

Eilfter Auftritt.

Die VORIGEN. SCHMIDT.

SCHMIDT bestürzt herein tretend. Wir werden so überlaufen, daß wir nie durchkommen können —

FRITZ erschrocken. Wie? Was sagen Sie da?

SCHMIDT. Die Leute fangen an über das leichte Geld zu murren —

DORNER. Geben Sie's lieber unter seinem Werthe weg, zahlen Sie den letzten Dukaten aus der Kasse, und lassen Sie dann das Comtoir zuschliessen.

FRITZ nimmt Schmidt auf die Seite. Ist das Ernst?

SCHMIDT. Herr Dorner —

FRITZ. Ob es Ernst ist, frage ich. Ist es keine Komödie, um mir Angst zu machen?

SCHMIDT. Kommen Sie selbst hinunter, und überzeugen Sie Sich. Wenn wir

in der halben Stunde keinen Zuschuß bekommen, so müssen wir aufhören zu zahlen.

FRITZ wild. Tal te ral lera! Mein Vater? Ist es möglich? Schande, Bankerott? Wirklich, wirklich? Bankerott durch Mich? So, so verhält es sich? — Tal te ral lera!

DORNER. Wie siehst du aus? Du erschreckst mich —

FRITZ auffahrend, und mit dem Fusse stampfend. Ha! das ist das einzige Mittel —

DORNER. Was meinst du, Fritz? Beruhige dich, mein Sohn!

FRITZ. Adieu, Vater!

DORNER. Fritz!

FRITZ. Muthig, mein Vater! Verzweifeln Sie nicht. Ich werde Hülfe finden — Für sich. Erst zu meinem Freund — er kann nicht fehlen — Wenn er aber — Ha, so sei sie meine Retterin — sie, sie! Megära selbst!

DORNER. Fritz, Fritz! Beruhige dich!

FRITZ. Ich bin ruhig, vollkommen ruhig. So soll es sein! Lassen Sie den Muth nicht sinken — Sie sind mein Vater! Sie waren der erste Handelsmann im Staate — Geehrt von allen Guten, geschätzt von den Großen! Sie blühten wunderschön — Aber Sie hatten einen Sohn — O ich weiß recht gut!

DORNER. Warum rollst du die Augen so, mein armer Fritz?

FRITZ. Ich bleibe nicht lange aus —

DORNER. Hier, Fritz, hieher; nicht von der Stelle! Er hält ihn bei der Hand zurück. Es wird noch alles gut gehen. Ich bin glücklich, ich bin jetzt glücklich! Verlaß mich nicht — Wirklich, wirklich, Fritz, ich bin glücklich — O ich bin sehr glücklich!

FRITZ. Ha ha ha! — Beim Himmel, Vater, Sie sind ein braver Mann — Gött-

licher Vater! — Aber ich bleibe nicht lange aus.

DORNER. Fritz — So höre doch! Ich bin glücklich!

Ein Ladendiener herein tretend.
Herr Schmidt läßt fragen, ob wohin nach Silbergeld geschickt werden soll —

FRITZ wüthend. Nirgends hin, Schurke, oder zum Teufel — ab.

DORNER ihm nachrufend, und fast schluchzend. Fritz! Fritz! Ich bin ja glücklich — Fritz Dorner! — In einer Art von Betäubung. Ich bin glücklich — unendlich glücklich! Er folgt auf die nämliche Seite.

Zwölfter Auftritt.

FRITZ. LAUER, der von ihm herein gezogen wird. JAKOB.

LAUER. Ja — wie gesagt — allerbesten Herr Dorner, ich wäre gewiß nicht vorbei gegangen, ohne mich nach

dem werthesten Befinden — Aber sehr pressante Geschäfte —

FRITZ. Sie können kein dringenderes Geschäft haben, als das meinige.

LAUER. Gewiß? Ei, ich schätze mich recht glücklich — will immer entkommen. Wenn Sie mir also die Ehre erweisen wollen —

FRITZ. Nein, jetzt! Jetzt, oder nie! —

LAUER. Der Herr Sauer ist doch wohl zu Hause?

FRITZ. Nein. Ich —

LAUER. Würde ihm sonst mein Kompliment gemacht haben, dem vortrefflichen Herrn Sauer — Wie erholt. Nun was steht denn zu Ihrem Befehl? — Jakob, indem er sich gegen ihn herumdreht, und ängstlich die Bewegung des Stillschweigens macht, du kannst indessen so lange draussen warten — Jakob geht hinaus.

FRITZ. Mein guter Lauer, Sie müssen mir Ihre ganze Freundschaft beweisen —

LAUER. Freundschaft, Herr Dorner? Schuldigkeit! — Was wäre ich ohne Ihre Unterstützung? Ihr Vorschufs, und ein paar glückliche Spekulationen haben mich wieder angebracht — Was hätte ich ohne Sie angefangen? Und jetzt — Ihnen sei es gedankt — Jetzt kann ich mich mit einem jeden messen, Ihren Herrn Vater, und höchstens etwa noch ein paar Häuser ausgenommen.

FRITZ. Nun, so bin ich glücklich! Sie werden mich vor Verzweiflung retten —

LAUER. Kann ich das? Ei, ich glücklicher Mensch! — So sagen Sie denn an! Wohin soll ich laufen? Was kann ich thun?

FRITZ. Herr Lauer — Meine Bitte ist ernsthaft, sie wird Ihren Eifer auf eine scharfe Probe setzen.

LAUER. Ei um so besser! Wem wollte ich wohl so gern dienen, als Ihnen — Ihnen, dem Sohn unseres ersten Hauses —

FRITZ wild. Sie irren Sich!

LAUER. Ei ja doch! Dorner et Compagnie können's mit der ganzen Welt aufnehmen —

FRITZ. Sie irren Sich schrecklich —

LAUER. Ah bah!

FRITZ. Unser Haus ist auf dem Punkte, daß es aufhören muß zu zahlen —

LAUER mit offnem Munde, kann kaum sprechen. Aufh —

FRITZ. So weit haben meine Thorheiten es gebracht —

LAUER. Aufhören zu zahlen!

FRITZ. Ich war nie gewohnt, Dienstbezeugungen zu erbitten — Aber —

LAUER. Aufhören zu zahlen! —

FRITZ. Verachten Sie mich, verfluchen Sie mich, stoßen Sie mich weg, aber retten Sie meinen Vater!

LAUER. Aufhören zu zahlen!

FRITZ. Was bedeutet diese Veränderung in Ihrer Miene?

LAUER. Ah ganz und gar nicht —

FRITZ. Ich habe Ihnen unsre Lage anvertraut. Sie und zwei andre Freunde, die ich ebenfalls in bessern Zeiten das Glück hatte verbinden zu können, müssen meinen Vater durch Ihren Kredit bis auf funfzig tausend Gulden unterstützen —

LAUER. Funfzig t — Herr Dorner, träumen Sie? Ich funfzig tausend Gulden? Und wenn's die Hälfte, wenn's der fünfte Theil wäre — Ich? —

FRITZ. Heuchlerischer Sch — Hören Sie mich an, Herr!

LAUER furchtsam. Ja, Herr Dorner!

FRITZ. Ich muß ruhig sein. Ausbrechend. Sind Sie nicht ein — Sie selbst, Herr Lauer, Sie selbst haben eben gestanden, daß dieser Dienst nicht über Ihre Kräfte

geht, und — Herr, geben Sie wohl Acht — ich dringe darauf, daß Sie Ihre Schuldigkeit thun.

LAUER. Schuldigkeit, und funfzig tausend Gulden! — Sind Sie von Sinnen, Herr Dorner? sind Sie von Sinnen? oder denken Sie, daß ich von Sinnen bin?

FRITZ. Ich denke, daß Sie der verworfenste aller Menschen sind —

LAUER. Nein; sehen Sie, Herr Dorner, alles wollte ich thun, Ihnen zu helfen — Alles auf der Welt, da sei der Himmel mein Zeuge! Wo Sie nur beföhlen, wollte ich Ihnen hinlaufen —

FRITZ. Und den Staub mir von den Schuhen putzen, nicht wahr? Alles auf der Welt, was mein Bedienter ausrichten könnte, und Ihnen nichts kostete, das wollten Sie für mich thun? — Und das nennen Sie Ihre Dankbarkeit zeigen?

LAUER. Wie ich's auch mit gutem Gewissen kann, Herr Dorner —

FRI TZ. Und wollen Sie unserm Hause nicht helfen? — Nach allen Diensten, die wir Jahre lang Ihnen erwiesen haben, nach allen Betheuerungen, die Sie täglich wiederholt haben, nach dem Vermögen, das Sie durch unsre Hülfe aufgehäuft haben — Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?

LAUER zurück tretend. Aber Herr Dorner —

FRI TZ eindringend. Ich frage, ob Sie nicht wollen?

LAUER. Ach mein Himmel, Sie werden doch einem armen alten Manne nichts zu Leide thun — Ich kann nicht!

FRI TZ faßt ihn beim Kragen, schüttelt ihn, und stößt ihn wütend fort. Schurke! ab.

LAUER. Gott behüte uns! — Aufhören zu zahlen! Dorner et Compagnie! — und funfzig tausend Gulden — Ich zittre wahrhaftig über und über — Ja-

kob! Jakob tritt herein. Was haben wir noch für Wechsel, Jakob, auf Dorner et Compagnie?

JAKOB. Haben's der Herr Patron auch schon vernommen, den Allarm im Hause?

LAUER. Ach freilich, freilich, Jakobchen! Nun, weist du's aus dem Kopfe?

JAKOB. Wird wohl gegen fünf tausend Gulden machen.

LAUER. Fünf tausend Gulden — Gott behüte! — Du mußt voraus laufen zu meinem guten Freunde, dem Herrn Gevatter Schmal — der wohnt zu weit weg, als daß er schon etwas vernommen haben könnte — und mein schönstes Kompliment, er würde mich verbinden — Und wenn du da fertig bist, so kannst du in andern Häusern horchen, ob es schon bekannt ist — Es schadet nicht, wenn du es allenfalls herum trägst. Werden Wechsel auf das Haus zu funfzig

Procent Disconto weggegeben, so kaufen wir so viel auf, als wir können — Die Spekulation ist gewiß sicher! Ein guter runder Dividend kommt am Ende doch heraus, ich kenne meine Leute — Nun mach' Jakobchen, mach!

Sie gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bei der Räthin Wagner.

NANETTE. Ihr folgt **FRITZ**, halb trunken von Wein und Verzweiflung; er behält durch die folgenden Szenen den Ausdruck einer wilden und übertriebenen Lustigkeit.

FRITZ.

Voran, du Pförtnerin der Hölle, voran!

NANETTE. Aber Ihro Gnaden, Sie haben Sich gewiß versprochen.

FRITZ. Womit erweiche ich dich, Cerberea? Locke meine Göttin, daß sie im goldnen Regen herniedersteige, und mich von diesen zerreisenden Zweifeln erlöse.

NANETTE. Göttin! — Nun ja, sagt' ich's doch, daß Sie von Fräulein Sophien sprächen!

FRITZ. Nein, holder Drache, nein!

NANETTE. Wie, Ihro Gnaden? Zu meiner alten Herrschaft?

FRITZ. Merkst du endlich? Ja! Schaff mir deine alte Herrschaft mit ihrem alten Golde, daß sie mir einen alten Mann von Schimpf und Verzweiflung retten helfe. — Ha ha ha! Verschwinde, Tochter der Nacht! Sag' ihr, in welcher Liebeswuth du mich gesehen hast — Tal te ral lara!

NANETTE den Kopf schüttelnd. Da können Sie's ihr selbst sagen. ab.

Zweiter Auftritt.

RAETHIN WAGNER. FRITZ.

RAETHIN lächelnd. Herr Dorner!

FRITZ. Da bin ich! Wittwe meiner Seele, da bin ich, entbrannt von Begierde, wütend entschlossen, die Todsünde des Heirathens mit dir zu begehen — Giebst du Hoffnung? Du rettender Engel, sag' an!

RAETHIN. Pfui, Sie Wilder! Wie können Sie die Lebensgeister eines armen schwachen Weibes so unbarmherzig in Bewegung setzen?

FRITZ. Wollen Sie mich haben? Wollen Sie, Madame? — O sprich nur das belebende Ja, und ich bin dein, dein auf Erde und Hölle —

RAETHIN. Liebster Herr Dorner — Ich — Sie —

FRITZ. Nun ja, ja! Ich weiß alles — das halb erstickte Nein, das hohe Erröthen, der furchtsame Seitenblick — alles das — Laß uns drüber weg eilen! Ich nehm's für geschehen an — Nun weiter, weiter! zum schrecklichen Possenspiel selbst —

RAETHIN. Aber — Liebster Herr
Dorner —

FRITZ. Glaube nicht, o du süsseste
Wittwe, glaube nicht, daß dein Fritz
toll geworden ist — Nein! Heiß, kühn,
himmelansteigend ist mir zu Muth! Sieh,
wütend verließ ich meinen Vater, rasend
trank ich drei Bouteillen Champagner hin-
unter, flog in verliebter Fieberhitze zum
Angriff, und will die Veste erobern, oder
auf dem Platz bleiben. — Pulver und Gift
stehen auf die Entscheidung, und ich
kann Ihnen sagen, Madame, daß ich ein
Mann von Wort bin. — Nun? würdest
du meinen Vater verderben, und mich
umkommen sehen? Würdest du?

RAETHIN. Scheine ich Ihnen so grau-
sam?

FRITZ. So sag' denn Ja — Sag', oder
Pistolen — Dolche — Kanonenkugeln —

RAETHIN. Ja, Quäler, ja, ja!

FRITZ. Halt, schöne Wittwe! Gütige holde Wittwe, halt! Besinne dich. Ich bin ein Bube, der verworfenste Bube — Fliehe mich! Ich habe nichts mehr auf der Welt — Doch was wollte das sagen? Mein Vater, der! den habe ich ausgeplündert, rein ausgeplündert, ermordet! Hörst du das? Gieb dein Gold her, laß ihn wieder sein was er war, und gebiete mir, den Staub zu deinen Füßen zu küssen!

RAETHIN für sich. Der schöne Junge! — Ah Sie Schmeichler! Freilich sind Sie ein wenig — ein wenig wild gewesen —

FRITZ. Ein wenig? Ha ha ha! Der elendeste Hund bin ich gewesen — Mein Vater, hörst du nicht? mein Vater ist durch mich zum Bettler geworden — der König der Väter! der, wäre ich kein Bube gewesen, mir seine Seele, sein Herzblut gegeben hätte. Und nun — willst du ihn retten?

RAETHIN. Undankbarer! — Was könnte ich Ihnen abschlagen?

FRITZ. O so sei tausendmal gesegnet! Mein Vater!

RAETHIN. Er wird entzückt sein, zu hören —

FRITZ. Wird er? Ach! — Den Kopf schüttelnd. Sie kennen meinen Vater nicht. Er liebt mich, er liebt mich so zärtlich — Und wie habe ich ihm gelohnt? — Huzza! Heute Abend ist unsere Hochzeit.

RAETHIN. O Pfui!

FRITZ. Ja wohl, Madonna! Je eher, je lieber! Es gilt das Leben meines Vaters — Dafür habe ich mich so sterblich verliebt. Vergessen Sie's nicht — Du sollst mit offenen Augen sündigen. Geld, Geld muß ich haben — morgen mit dem frühsten müssen funfzig tausend Gulden —

RAETHIN. Genug! Sein Sie ruhig.

Fritz. Ja? Soll ich? soll ich sie haben? O sprich es noch einmal, du selige Erscheinung — soll ich?

Raethin. Liebster Dorner — Ja!

Fritz. Ha, mein Vater wird leben — wird wieder lachen — wird wieder seines Lebens sich freuen! Halb singend. „O du holde zücht'ge Wittwe, o du schöne goldne Wittwe!“ halt' dein Wort, und ich bin dein, mit Leib und Seele dein —

Raethin. Und sind Sie wirklich — O nein, nein! — Sie sind nicht verliebt?

Fritz. Wer? Ich? Ertrunken in Liebe und Champagner — den ich auf deine Gesundheit getrunken habe, auf deine kostbare Gesundheit — will sie küssen.

Raethin. Pfui! Ich bin Ihnen böse, wenn Sie so wild sind — Sagen Sie mir, lieber Dorner, Sie brauchen Geld — Könnte nicht ein Theil diesen Abend — Ich habe eine Kleinigkeit —

FRITZ hastig. Was? Wie viel?

RAETHIN. Sechs tausend Dukaten.

FRITZ. Sechs —

RAETHIN. Die ich zwar schon bestimmt hatte, aber —

FRITZ. O nein, nein! Hier ist deines Geldes Bestimmung, süsse Wittwe — Ich will dich aber auch lieben, lieben, dafs —

RAETHIN. Gehen Sie, Sie sind ein gefährlicher Mann — Ich will Ihnen einen Wechsel bringen —

FRITZ. Thu' es, meine blühende Wittwe! Kaiserin der goldnen Inseln, thu' es! —

RAETHIN. Aber — Bösewicht! — vergessen Sie nicht, dafs diese Kleinigkeit für Ihren Gebrauch ist.

FRITZ. Nein, du Perle sonder gleichen, für meinen Vater! In meinen Beutel soll kein Dukaten mehr geworfen werden, das ist ein verschlingender Abgrund — Rette nur meinen Vater, und ich will von

deinem Almosen leben und athmen —
 Schüttelt sich unwillig. Brr! Die Räthin geht mit
 einem Händedruck und schmach tenden Blick ab.
 O Zeit, Zeit! wenn du mir nicht Mittel
 schaffst, mich wieder einen Mann zu
 fühlen —

Dritter Auftritt.

N A N E T T E. F R I T Z.

NANETTE sieht spähend zur Thüre herein.
 St! — Sie werden jetzt wohl auf das
 Fräulein warten, Ihro Gnaden, nun Sie
 unsere Alte los geworden sind.

FRI TZ. Unsere Alte los geworden?
 Nein du lebendiges Nadelkissen, nein,
 du hoffnungsvolle Unschuld von etlichen
 neun und zwanzig Jahren — Ich bin un-
 sere Alte nicht los geworden, unsere Alte
 ist meine blühende, sehnsuchtsbange Braut
 geworden — Im Himmel ist mein Glück
 mit rother Kanzleischrift aufgeschrieben!

NANETTE. Nun, nun, verziehen Sie nur, ich hole Fräulein Sophien, und sage ihr dafs die Mama sie hier sprechen will.
— Sie hört die Räthin kommen. Ach! Sie geht ab und macht Fritzen ein Zeichen.

Vierter Auftritt.

RAETHIN. FRITZ.

RAETHIN. Nun? Sind Sie vernünftiger geworden? Kann man sich Ihnen wieder anvertrauen? — Hier, hier ist der Wechsel.

FRITZ. Hier, und hier ist meine Hand.
— Nimm sie, sie ist dein, dein mit Ehre und Recht, du hast redlich dafür bezahlt.
— Und diesen Abend — diesen Abend, nicht wahr? — wird das süsse Band geknüpft —

RAETHIN. Schon wieder so ungestüm? Mäfsigen Sie Sich, Dorner, oder ich antworte kein Wort mehr.

Fünfter Auftritt.

RAETHIN. FRITZ. SOPHIE, die mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit herein hüpfet, aber plötzlich stehen bleibt.

RAETHIN schmachkend. Sie werden noch machen, daß ich Sie hasse —

FRITZ. Nun, Wittwe, nun laß mich aus deinen Armen mich reißen, und auf den Flügeln der Liebe eilen, unser Glück zu bereiten — Sophie tritt leise und auf den Zehen näher.

RAETHIN. Nein, es ist nicht erlaubt, einen schwachen Augenblick so ungroßmüthig zu benutzen —

FRITZ. Zu deinen Füßen, Göttin des Ueberflusses, zollt dein — — Indem er ihre Hand küssen will, begegnet er Sophiens Augen, und sinkt zurück.

RAETHIN. Nie, nie, werd' ich Ihnen vergeben.

SOPHIE tritt bebend vor Zorn zwischen sie, reißt den Strauß und den Zettel aus ihrem Busen, und hält Fritz beides hin. Da, mein Herr!

RAETHIN. Ah!

SOPHIE. Nun, mein Herr — O ich bitte, nehmen Sie!

RAETHIN. Was giebt's denn, Fanfan?

SOPHIE. Ich bitte inständigst, mein Herr — Sie zerreißt alles in Stücke und wirft's hin. Wenn Sie denn nicht wollen, da, da — und da — und da!

RAETHIN. Arme Fanfan! Sie ist wahrhaftig eifersüchtig.

SOPHIE schluchzend. Ich will wieder zur Großmama —

RAETHIN. Fifi! —

SOPHIE. Ich will ihr sa — sagen, was für ein böser fa — falscher Mann Sie sind; sie soll Sie hassen, und — sie soll Sie verachten — und alle Welt — und ich auch!

RAETHIN. Armes Ding! Geh auf dein Zimmer.

SOPHIE. Und ich — ich will alle Welt hassen, und verachten — und ich will — will — ausbrechend, in meinem Leben nicht heirathen.

FRITZ. Wittwe, arme Wittwe! Ich bin ein elender Kerl — Laß mich laufen, ich bin ein jämmerlicher Kerl! Sie haben Recht, mich zu verachten, Sophie! Ich bin im Begriff, Ihre Mutter zu heirathen.

SOPHIE. Ich gehe wieder zur Großmama — will nicht länger in der falschen ab — abscheulichen Stadt leben. Und Sie sollten Sich schämen, Mama, Sich so lächerlich zu machen.

FRITZ. Nein, nein, du Engel! Es ist alles meine Schuld, meine Schuld allein —

RAETHIN. Fort, Mamsell! mit der größten Wuth.

FRITZ in schrecklichster Unruhe sie streichelnd. Liebchen, süßes Liebchen, sei sanft — Zum Drohen übergehend. Oder bei Gott! — Ich habe mich verkauft, Sophie! Sechs tausend Dukaten Aufgeld sind baar gezahlt worden, für den elenden Wurm Fritz Dorner! — Ich liebe dich, Sophie! —

RAETHIN. Wie, Herr Dorner?

FRITZ. Ja, beim Himmel, ich liebe sie. Nimm dein Geld zurück, Wittwe, du machst einen schlechten Handel — ich bin ein elender Bube!

SOPHIE. Sie sind ein böser treuloser Mann, das sind Sie, das wissen Sie! Und Sie Mama, Sie sind recht hartherzig, recht grausam, ob Sie schon meine Mama sind, daß Sie meinen armen Bruder Milburg im Gefängnisse verderben lassen —

FRITZ. Was? Milburg im Gefängnisse?

SOPHIE. Ja, mein Herr. Ihr Vater, Ihr böser, häßlicher Vater hat ihn arre-
tiren lassen. Ich habe Ihren Vater in

meinem Leben nicht gesehen, aber ich weiß gewiß daß er häßlich ist — Und die Mama — die Mama hat gesagt: das ginge sie nichts an! ab.

FRITZ. Ist das wahr, Madame?

RAETHIN verlegen. Lieber Herr Dorner —

FRITZ. Mein Vater hat ihn arretiren lassen! — Sie wirft ihr Geld an einen Taugenichts weg, und will ihres Mannes Sohn nicht retten!

RAETHIN. Lieber — lieber Dorner — bedenken Sie —

FRITZ. Geduld — Geduld nur einen Augenblick — einen Augenblick, und ich bin wieder da — da, bei dir, du angebetete Wittwe!

Sechster Auftritt.

RAETHIN. NANETTE.

NANETTE. Herr Goldig, Ihro Gnaden!

RAETHIN. Ich habe keine Zeit für Herrn Goldig, ich werde ihn gleich seiner Wege schicken. Ich weiß nicht, Nanette, was Herr Dorner meint — Er spricht, ich weiß nicht wie; er sagt, heute Abend müßte es sein —

Siebenter Auftritt.

Die VORIGEN. GOLDIG.

GOLDIG. Na?

RAETHIN sich mit Verachtung entfernend.
Nicht so vertraut, mein Herr!

NANETTE zu ihm tretend, leise. Haben Sie die Dispens?

GOLDIG. Ne! War auf'm Markt; hab'n Zug erwischt.

NANETTE für sich. Dummer Junge!

RAETHIN näher tretend. Was ist anjetzt Ihr Begehren, mein Herr?

GOLDIG. Begehren! Ha ha ha! Das macht sie gut. Mach Platz, da kannst

mein Begehren wissen — Mit offenen Armen auf sie zueilend.

RAETHIN stolz. Ich bitte mir's aus, mein Herr, vergessen Sie Sich nicht.

GOLDIG. Heh?

RAETHIN. Wenn Sie ein Mann von feiner Erziehung wären —

GOLDIG. Feiner Erziehung? Rappelt's? — Schau doch 'n mal her, mein Schneider war 'n halb Jahr in England in der Lehre.

RAETHIN. So gehen Sie hin und lassen Sie Sich von seinen Gesellen bewundern. ab.

NANETTE zugleich bei Seite zu ihm. Folgen Sie mir. ab.

GOLDIG allein. Heda! Hol's der Fuchs, die Liese hat so viel Zoll mehr als das Teufelsweib, und mein Lebtag hat sie sich die Kourage nicht bei mir 'rausgenommen. Na 's kleene wird mir schon sagen. ab.

Achter Auftritt.

Im Polizeihause.

FRITZ, immer noch in gleicher Hast. Aufseher.

FRITZ. Geschwind, Herr, geschwind! Sagen Sie Milburgen, ich hätte nur einen Augenblick Zeit — Halt! Schreiben Sie sogleich eine Quittung auf die tausend Dukaten, aber sagen Sie ihm davon keine Silbe.

Aufseher. Tausend Dukaten? Es sind schon Klagen bis auf fünf tausend eingekommen.

FRITZ. Unmöglich! Mein Vater hat doch —

Aufseher. Soll ich die Quittung auf die ganze Summe schreiben?

FRITZ. Nein — Doch ja, ja! Halten Sie sie bereit, morgen früh wird alles bezahlt — Nun eilen Sie, lassen Sie eine Bouteille Rheinwein und zwei Gläser

bringen — hören Sie, und kein Wort gegen ihn — Der Aufseher geht ab. Fünftausend? Heisa Fritz, lustig!

Neunter Auftritt.

FRITZ. MILBURG, dem ein Bursche mit Wein und Gläsern voraus geht.

MILBURG. Herr Dorner —

FRITZ. Nun, Karl? Was sperrst du die Augen auf? Ich habe nur eine Minute Zeit, aber ich konnte nicht vorbei gehen, ohne dir ein freundlich Wort zu sagen. Sei guten Muths, Junge!

MILBURG. Ich verstehe nicht, mein Herr! —

FRITZ. Nicht verstehen, und: Mein Herr? — Pah, schüttle die dumme Laune ab, und sei wieder der fidele Milburg. Bist alleweile etwas in bedrängten Umständen — Ei nun! Die Sonne selbst retirirt sich oft hinter Wolken. Warte

nur bis morgen — Wo ist der Wein?
Füllt die Römer. Komm, lindre und ersäufe
den Gram — Alle Teufel, sieh doch
nicht so frostig und der Quere drein!
Trink, sag' ich, trink!

MILBURG. Ich bin jetzt nicht zum
Trinken aufgelegt, mein Herr.

FRITZ. Was für eine verfluchte Ge-
vatterformel hast du da gelernt? — Wir
müssen trinken, Karl, bis wir keinen ver-
nünftigen Gedanken mehr haben; denn
sieh, ich könnte dir Dinge erzählen —
Aber ich will dich nicht betrüben. Da
Karl, auf unser leichtes Blut! Sei ent-
schlossen, wie ich! — Es kriecht kein
verworfneres Insekt auf der Erde herum,
als dein armer Fritz — Aber es ficht
mich nicht an. Ich will sterben, so un-
verschämt als ich gelebt habe — Ich
habe mich verkauft, bin enterbt, habe
verloren, verloren was — — Ach Sophie!
— Allons, Karl, Kourage! — Laß die

große Kugel rollen, und rollen wird sie, sollte ich auch von ihr herunter in das niedrigste Nichts schlüpfen! Trink' ehrliche Seele!

MILBURG. Ihre Lustigkeit ist unschicklich, mein Herr!

FRITZ. Bei allen Teufeln, Karl, das ist sie auch — Aber rings um uns ist Verderben, und so ist's denn hohe Zeit, lustig zu sein.

MILBURG. Herr Dorner, Sie haben mich verrathen können, an den schmutzigen Geitz Ihres Vaters verrathen; aber verhöhnen dürfen Sie mich nicht oben-drein.

FRITZ. Verrathen? Ich dich?

MILBURG. Ja, mein Herr, ich bin genau von Ihren elenden Künsten unterrichtet. Sie mußten mich aus dem Wege schaffen, um Ihre Absichten auf Madame Wagner ungestört durchzusetzen.

FRITZ. Pah! — Adieu, Karl, Adieu!

MILBURG. Und ich bitte, mein Herr, hinterbringen Sie Ihrem Vater, daß ich seine niedrige Denkungsart verachte, und seine Bosheit —

FRITZ plötzlich zurück kehrend, mit wüthendem Blick, aber auf dem halben Weg' einhaltend. Milburg! Karl — sprich keine Lästerung gegen meinen Vater aus — Ich bin halb von Sinnen! Ich kam als dein Freund —

MILBURG. Ich verachte Ihre Freundschaft.

FRITZ. Da hast du nicht Unrecht — Von mir denke alles, was schlecht, was niedrig ist — Ich biete dir Trotz, mir etwas anzudichten — Aber sprich kein Wort gegen meinen Vater!

MILBURG. So kaltblütig, erbärmlich boshaft! — Nicht zufrieden mit der kleinen Rache, die er für sich nehmen konnte, hat er zu allen meinen Gläubigern herum geschickt!



Fritz. Das ist nicht wahr.

Milburg. Nicht wahr?

Fritz. Es ist eine verdammte höllische Lüge —

Zehnter Auftritt.

Die VORIGEN. Aufseher mit Papieren.

Aufseher. Meine Herren — haben Sie gerufen?

Fritz. Fort, Herr!

Aufseher. Aber —

Fritz. Wir haben hier zu thun, mein Herr.

Aufseher. Ich dachte —

Fritz. Ich sage Ihnen, wir haben hier mit einander zu sprechen, und wollen nicht unterbrochen sein — Der Aufseher geht ab. Nach einer Pause. Herr Milburg, Sie werden sogleich von mir hören.

ab.

MILBURG nach einem kurzen Nachdenken.
Was waren das für Papiere? — Ich bin doch nicht zu rasch gewesen? Niemand, als sein Vater kann meine Gläubiger so alle zugleich gegen mich aufgehetzt haben — Er schien halb betrunken, oder halb verrückt — sprach von Verderben — schien mich auf morgen früh vertrösten zu wollen — In welcher Absicht konnte er gekommen sein? Der Aufseher tritt wieder herein.
Nun, mein Herr?

Aufseher. Hier ist ein Billet, Herr Milburg.

MILBURG. Von wem?

Aufseher. Von dem jungen Herrn.

MILBURG liest für sich. „Ich erfahre, daß Sie frei sind“ — Was? frei? — „Sie werden mich um sechs Uhr auf dem Wall“ — Hm! — „Vergessen Sie nicht: Schlag sechs Uhr!“ — Frei?

Aufseher. Ihre Schulden sind alle bezahlt.

MILBURG. Unmöglich! — Wie?
Durch wen?

Aufseher. Ich meine, Herr Milburg, — es kam mir vor, als hätten Sie mit dem jungen Herrn einen Wortwechsel gehabt —

MILBURG. Das Fragen ist an mir, Herr — Wer hat meine Schulden bezahlt? Sagen Sie mir die Wahrheit — Von Ihrer Antwort hängt mehr ab, als Sie glauben —

Aufseher. Ich bin überzeugt, daß Sie nicht im Guten aus einander geschieden sind, und ob ich gleich dem jungen Herrn habe versprechen müssen zu schweigen —

MILBURG. So ist's denn Herr Dorner gewesen? Aufseher winkt bejahend. Ich Tollkopf! Was habe ich gethan?

Beide ab.

Eilfter Auftritt.

I n D o r n e r s H a u s e.

FRITZ, SCHMIDT zusammen herein tretend.

SCHMIDT. Wie ich Ihnen sage, Herr Sauer hat uns zweimal Zuschuß gebracht, und ist zum drittenmal hinaus gegangen.

FRITZ. Braver Alter, Sein Herzblut würde er münzen lassen — Und mein Vater trägt's mit Würde?

SCHMIDT. Bloß um Sie scheint er ängstlich.

FRITZ. Ha ha ha! Das hat er nicht Ursache — Ich schaffe ihm Hülfe. Sagen Sie ihm das, Schmidt, trösten Sie ihn. Heute Abend ist's zu spät, aber morgen früh wird alles gut sein — alles herrlich und gut!

SCHMIDT bedeutend. Sie heirathen die Räthin Wagner?

FRITZ. Haben Sie schon gehört? Ja wohl, Schmidt! Ja wohl. Ich heirathe

sie — und morgen mit dem frühesten
seid ihr gedeckt.

SCHMIDT. Glauben Sie recht zu thun,
Herr Dorner?

FRITZ. Ich habe ihr alles gesagt —
die ganze Wahrheit! Sie kennt mich, sie
weiß, was für ein verworfener höllischer
— Ich sage Ihnen, sie kennt mich! Mein
Vater darf sich nun wieder unter den
Leuten sehen lassen — Aber ich habe
alle Hände voll zu thun. Wo muß ich
denn noch hinlaufen? Zuerst nach der
Dispens, dann zum Notarius, und dann
— ha ha ha! zu meiner schönen Braut!
Hörst du, Bruderherz? zu meiner prächtigen
Braut — Das heißt ich endlich eine
Braut, sie ist's ja schon zum drittenmal!
Adieu Schmidt. Sie tanzen mit, wenn
wir unsre Hochzeit feiern — Sieht nach der
Uhr und zählt an den Fingern ab. Also Numero
Eins, die Dispens — Zwei, der Notarius
— Drei — Alle Teufel, um sechs Uhr!

— Für sich. Um sechs Uhr? Ha! und wenn ich — Mein Vater, mein armer Vater! Eh' ich ihn gerettet hätte — Ich gehe nicht hin! Und sollte die ganze Hölle aufstehen, und mich eine Memme schimpfen, ich gehe nicht hin — Herr Schmidt, sorgen Sie für meinen Vater.

ab.

Zwölfter Auftritt.

SCHMIDT. DORNER.

DORNER. Wo ist Fritz? Hörte ich nicht eben seine Stimme?

SCHMIDT. Diesen Augenblick ist er hier weggegangen.

DORNER. Weggegangen? Wohin? Ohne mich zu sehen —

SCHMIDT. Mein bester, mein gütiger Herr — Ahnden Sie nichts?

DORNER. Ahnden? Um Gottes willen, was? Sprechen Sie.

SCHMIDT. Er ist zu der Räthin Wagner.

DORNER. Wie? Was will er da?

SCHMIDT. Er will sie heirathen.

DORNER. Heirathen? Die Wagner?

SCHMIDT. Um durch ihr Vermögen das Haus wieder in die Höhe zu bringen.

DORNER. Ha, das ist mein Fritz! — edler, zärtlicher Junge — Aber eher will ich um den Tagelohn arbeiten!

SCHMIDT. Er scheint sehr entschlossen. Sechs tausend Dukaten hat er schon von ihr gehabt.

DORNER. Ich komme von Sinnen! — Wo ist Herr Sauer?

SCHMIDT. Eben zurück. Ich hör' ihn im Comtoir.

DORNER. Sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünschte — Schmidt geht ab. Fritz und die Wagner! Nein nimmermehr!

Dreizehnter Auftritt.

D O R N E R. S A U E R.

DORNER. Nun Freund, sind wir gedeckt?

SAUER. Für heute hoff' ich's.

DORNER. Was behalten wir, um den morgenden Tag anzufangen?

SAUER. Ich weiß es nicht genau — Wenig genug! Etwa dreißig tausend Gulden.

DORNER. Herr Sauer, Sie — Sie haben Sich heute als einen thätigen treuen Freund unseres Hauses gezeigt —

SAUER. Hm!

DORNER. Ich habe Sie immer hochgeschätzt, und mit jedem Tage nimmt meine Achtung für Sie zu —

SAUER. Hm!

DORNER stockend und verlegen. Mein Sohn Fritz — Sie sind ein sehr guter Mann,

Herr Sauer, Sie haben ein mitleidiges Herz — so wenig man es Ihnen ansieht.

SAUER. Hm!

DORNER. Es ist doch Jammerschade, einen jungen Menschen von solchen Anlagen — Ich bin überzeugt, daß Sie ihm nichts Böses wünschen. Nicht wahr, Herr Sauer, das thun Sie nicht?

SAUER. Böses? Wem?

DORNER. Dem armen Fritz! Nein, Herr Sauer, Sie thun es nicht?

SAUER. Das sähe mir doch ähnlich genug, meinen Sie!

DORNER. Nein, Herr Sauer, ich meine es gewiß nicht schlimm! Das wissen Sie auch selbst — Aber sollen wir nicht noch einen Schritt weiter gehen, um ihn zu retten? —

SAUER. Retten? Das ist unmöglich. Nichts, als Unglück kann ihn bessern, das bitterste, tiefste Unglück!

DORNER. Sie irren Sich in ihm, lieber Sauer. Um sich selbst hat er sich wenig bekümmert; aber meine Leiden — die brechen ihm das Herz. Ich kenne ihn.

SAUER. Ich auch!

DORNER. Er ist tief gerührt, ich weiß es. Er wird noch gut, noch brav werden —

SAUER. Hm!

DORNER. Sie kennen die Rätthin Wagner, Herr Sauer?

SAUER. Sie nicht?

DORNER. Ich habe sie in meinem Leben nicht gesehen. Aber wie ich höre, soll sie stark über vierzig sein, und man beschreibt sie als ein albernes, lächerliches Weib. Ihr Herz —

SAUER. Ist schlecht genug.

DORNER. Sechs tausend Dukaten machen in unserer jetzigen Lage ein großes Objekt, ich gebe es zu. — Aber glauben

Sie nicht, daß wir es darauf wagen sollten?

SAUER. Worauf? Was wagen?

DORNER. Sie — sie aus unserer Bank zu nehmen.

SAUER. Wozu?

DORNER. Um — um ihn — um den armen Fritz zu erlösen.

SAUER. Nach Ihrem Belieben. Nehmen Sie alles, was geht das mich an?

DORNER. Aber, lieber Sauer, Sie sehen gewiß die Sache nicht in ihrem rechten Lichte —

SAUER. Hm! Ich kann so gut betteln gehen, als einer von uns.

DORNER hastig und empfindlich. Gut Herr Sauer! Recht gut! Ich sehe, daß Sie auch nicht ohne Ihren Eigennutz sind — und — und —

SAUER. Und was?

DORNER. Nein, nein! Es ist recht so.

SAUER. Bei Gott, Herr Dorner, wenn es einem recht ist, so ist es mir. Das Wort Bankerott hat für mich nichts Schrecklicheres, als für Sie.

DORNER. O ja, freilich! Die Menschen sind sich alle gleich. Ein alter Geck lebte ich, ein alter Geck, ein leichtgläubiger alter Geck werde ich sterben.

SAUER. Warum verlangen Sie meinen Rath? Nehmen Sie das Geld, leeren Sie alles aus, werfen Sie's ihm in den Hut, geben Sie ihm Dukaten damit an den Mauern anzuschlagen, und Bankozettel seine Haare drein zu wickeln!

DORNER. Sie haben Recht, Herr Sauer! Freundschaft, Großmuth, Gerechtigkeit — was ist das gegen Geld?

SAUER. Hm!

DORNER. Es ist nun gut. Adieu Herr Sauer. Er geht, bleibt aber wieder stehen. Also würden Sie es gleichgültig mit ansehen,

dafs er diese nämliche Wittwe heirathete, die Sie selbst oft genug als einen halben Teufel geschildert haben?

SAUER. Heirathen?

DORNER. Nun ja, freilich!

SAUER. Wer heirathet?

DORNER. Fritz, sage ich Ihnen.

SAUER. Die Wagner?

DORNER. Ja ja, die Räthin Wagner.

SAUER. Wann? Wo?

DORNER. Jetzt, heute noch. Mit einer Zärtlichkeit ohne Beispiel opfert er seine Jugend, seine grossen Anlagen, sein edles Herz, für mich alten unnützen Bur-schen auf, ergiebt sich in alle die Mar-ter, die so eine Heirath und eine solche Frau —

SAUER. Nehmen Sie das Geld.

DORNER. Herr Sauer, ist das Ihr Ernst?

SAUER. Nehmen Sie das Geld. Fort, geschwind! Jetzt ist es mein Ernst, daß ich lieber auf der Straßse meine Hand nach Almosen ausstrecken wollte, als diese Heirath geschehen lassen.

DORNER. Sie sind ein braver Mann, ein wahrer Freund —

SAUER. Verdammt sei das Komplimentiren! Wir haben Eile —

Zusammen ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bei der Räthin Wagner.

SOPHIE, NANETTE auf einander stoßend.

NANETTE.

Nun Fräulein — die Mama wird gleich herunter kommen.

SOPHIE sehr unruhig. Ist sie angekleidet?

NANETTE. Ach — dafs sie sich kaum rühren kann.

SOPHIE. Schon gut.

NANETTE. Das wackelt, und fliegt, und hängt alles um sie herum —

SOPHIE. Schon gut.

NANETTE. Und geschnürt ist sie —

SOPHIE. Alle gut — Aber es giebt doch keine Hochzeit.

NANETTE für sich. Ich will's auch nicht hoffen.

SOPHIE. Ihr in's Gesicht hat er's gesagt, daß er mich liebte, das Geld wollte er ihr zurück geben — Er nimmt sie nicht! Und wenn er's thut — Ich will mich nicht darum kümmern. Das Herz wird's mir brechen, aber ich will mich nicht drum kümmern — Aus der argen Stadt will ich ziehen, er soll mich nicht verschmachten sehen. Ich weiß, daß mein Geist ihm keine Ruhe im Schlafe lassen wird — aber ich kann ihm nicht helfen. Ich habe ihm mein Lebtag nichts Böses gewünscht, und wäre er nur treu geblieben, und hätte auf mich gewartet — Aber das thut alles nichts! Er soll keine Thräne sehen, die ich vergiefse, und meinen letzten Seufzer nicht hören.

Zweiter Auftritt.

Die VORIGEN. RAETHIN.

NANETTE besieht sie, und geht bewundernd um sie herum. Ach Ihro Gnaden — gewiß und wahrhaftig, kein Gemälde kann schöner sein!

RAETHIN. Findest du mich erträglich, Nanette? — Nun Kleine, was machst Du hier?

SOPHIE. Merken Sie auf meine Rede, Mama: Er nimmt Sie nicht.

RAETHIN. Armes Ding!

SOPHIE. Nein, er thut es nicht.

RAETHIN. Ich höre klingeln; lauf, Nanette, sieh, wer es ist — Nanette ab. Geh' auf dein Zimmer, Fanfan!

SOPHIE. Ich bleibe hier.

RAETHIN. Wollen Sie gleich auf Ihr Zimmer gehen, Mamsell?

SOPHIE. Schlagen Sie mich, wenn Sie wollen, machen Sie mich todt, aber ich bleibe hier.

NANETTE wiederkommend. Es ist ein ällicher Herr draussen, Ihro Gnaden, der seine Aufwartung machen will.

RAETHIN. Nun, Sophie, soll ich's noch einmal sagen?

SOPHIE. Da Er's nicht ist, habe ich auch nichts hier zu thun. Nur noch einmal muß ich ihm in's Gesicht sehen. ab.

RAETHIN. Wie ist der Herr gekleidet, Nanette?

NANETTE. Grau.

RAETHIN. Dunkelgrau?

NANETTE. Dunkelgrau und schwarze Unterkleider.

RAETHIN noch angelegentlicher. Rundes Haar, mein Kind?

NANETTE. Eine runde Perücke.

RAETHIN. Sage mir, Nanette — sieht der Mann aus, wie ein Geistlicher?

NANETTE. Ei nun, Ihro Gnaden, es scheint immer ein recht wackerer, sauberer, ehrwürdiger alter Herr.

RAETHIN. Führe ihn herein — Ich getraue mir zu behaupten, daß es der Geistliche ist.

Dritter Auftritt.

RAETHIN. DORNER.

DORNER. Madame — Ihr gehorsamer Diener —

RAETHIN mit großer Ehrerbietung. Ganz gehorsamste Dienerin, Ihro — mein —

DORNER. Ich vermuthe nicht, daß ich die Ehre habe, Ihnen bekannt zu sein —

RAETHIN zümpelnd. Ich kann indessen doch vielleicht errathen —

DORNER. Sollten Sie wirklich?

RAETHIN den Fächer vorhaltend. Sie — Ihro — Kommen von — von dem jungen Herrn Dorner —

DORNER erstaunt. Doch! das thu' ich.

RAETHIN für sich. Er ist's! — Wollten Sie die Gütigkeit haben Sich niederzulassen, mein bester Herr — Hm —

DORNER. Sie werden mich entschuldigen, Madame —

RAETHIN. Kann ich nicht die Ehre haben, mit einigen Erfrischungen aufzuwarten?

DORNER. Madame — Sehr verbunden —

RAETHIN. Ein Stück Biscuit, ein Schnitt Apfelsine, ein Gläschen Kapwein — Ich weiß, die Herren Ihres Standes verschmähen wohl zuweilen eine kleine Stärkung von der Art nicht —

DORNER. Meines Standes?

RAETHIN. Bitte gehorsamst — ich habe alle Ehrfurcht — und — verschämt, da der Drang der Umstände —

DORNER. Freilich — Hm — ja —

RAETHIN. Sie sind mit Herrn Dorner bekannt?

DORNER. O ja, ich werde wohl eine von seinen ältesten Bekanntschaften sein.

RAETHIN. Und so haben Sie denn un-
streitig eine mehr als gewöhnliche —
wie soll ich sagen? — Gewogenheit für
ihn —

DORNER. Hm! — ja! — Ich hatte —
ich war gewissermaßen schon — schon
vor seiner Geburt ein wahrer Freund von
ihm —

RAETHIN. So? — Ah — nämlich,
Sie mögen mit der Familie — eine Art
von —

DORNER. Ja — ja, Madame.

RAETHIN. Und kennen also seinen
Vater?

DORNER. Hm! — Wie man's nimmt!
Ob wir gleich zeitlebens bei einander
waren, so wollen die Leute doch sagen,
daß ich ihn nicht recht kenne.

RAETHIN. So? Ei! Ist er so wunderbarlich?

DORNER. Jezuweilen — Zu meinem größten Verdruss habe ich wohl manchmal einen herzlich albernen alten Knaben an ihm gefunden —

RAETHIN. Das bedaure ich doch sehr — weil — weil ich in kurzem durch die heiligsten Bande — so — Jüngferliches Stocken.

DORNER lächelnd. So wünschten Sie einen guten, nachsichtigen — Papa!

RAETHIN. Es ist mir denn doch nicht zu verdenken —

DORNER. Ja — und es thut mir leid, Ihnen nicht mehr Tröstliches von ihm sagen zu können —

RAETHIN. In der That — ich habe zwar die größte — die innigste — hm! — Achtung für den jungen Herrn Dorner — aber für seinen Vater, gestehe

ich, daß ich nicht das günstigste Vorurtheil —

DORNER hastig. Noch er für Sie, Madame!

RAETHIN. Glauben Sie wirklich?

DORNER. Ich weiß es, Madame.

RAETHIN. Ja — wie Sie sehr wohl sagen — er scheint ein sehr mißgünstiger, böartiger — ein eigensinniger, widriger alter Mann —

DORNER. Das habe ich nicht gesagt, Madame.

RAETHIN. Ah! Etwas Vorsicht ist freilich bei Ihrer Kleidung — in Ihrem Stande —

DORNER. Wieder mein Stand? und meine Kleidung! — Ich weiß nicht, was Sie unter meiner Kleidung meinen, Madame; aber Herr Dorner ist wenig älter als Sie, Madame, und er hält sich selbst nicht für halb so widrig —

RAETHIN. Mein Herr —

DORNER sich besinnend. Ich bitte —
bitte tausendmal —

RAETHIN aufspringend nach der Thüre. Ach,
ich höre den Bräutigam!

DORNER für sich. Verdammt sei meine
Lebhaftigkeit! Jetzt weiß ich keine Ma-
nier mehr, ihr zu sagen wer ich bin.
Er tritt auf die Seite.

Vierter Auftritt.

Die VORIGEN. FRITZ.

RAETHIN. Nun, Schwärmer!

FRITZ. Nun, Wittwe! — Dorner fährt
auf, wie er die Stimme seines Sohnes hört, und tritt
langsam näher. Nun? Finde ich das zärt-
liche Mitleid noch? Kann ich —

RAETHIN. St!

FRITZ. Ich brauche schleunige, augen-
blickliche Hülfe —

RAETHIN. Hem! hem!

FRITZ. Eine Minute Aufschub macht mich zum —

RAETHIN leise. St! Hören Sie denn nicht? Er ist hier, er ist gekommen — ein empfindlicher, ärgerlicher — St! — Laut. Ihr guter Freund ist schon eine Weile hier, Herr Dorner.

FRITZ. Mein Freund?

RAETHIN. Ihr Freund, der Geistliche.

Auf Dornernweisend.

FRITZ. Geistlicher? Ich — Im umkehren. Mein Vater!

RAETHIN. Sein Vater! — Pause.

DORNER. Nun Fritz, warum so bestürzt? Ich bin froh, dich hier zu finden — Nach den wechselseitigen Geständnissen, die diese Dame und ich einander schon gethan haben, können wir uns alle Umschweife ersparen.

RAETHIN. Herr — Herr Dorner — ich —

DORNER. O nein, Madame, nicht zurück getreten! Bleiben wir auf dem aufrichtigen, ehrlichen Wege —

RAETHIN. Aber — mein Herr — die Neigung Ihres Herrn Sohnes —

DORNER. Ha ha ha! Neigung, Madame?

FRITZ. Mein —

DORNER. Fritz! — Ich weiß, was dich leitete, und werde es nie vergessen. Aber die Ursache selbst hat nun aufgehört.

FRITZ. Mein Vater! — Hüten Sie Sich vor falschem Mitleid. Gedenken Sie des Elenden nicht mehr, der einst Ihr Sohn war. Ich hasse ein Dasein, das mit Ihrem Unglück verbunden ist.

DORNER. Fritz! Unsre Gefahr ist vorüber.

FRITZ. Wie? Was ist das?

DORNER. Sauer ist ein trefflicher Mann. Sein reicher Onkel ist gestorben, und hat

ihm sein ganzes Vermögen hinterlassen. Auch unsere Bücher sind näher untersucht worden und übertreffen unsere beste Hoffnung —

FRITZ ihm um den Hals fallend. Mein Vater!

DORNER. Hier, Madame, ist auch Ihr Geld wieder —

FRITZ. Mein Vater gerettet!

RAETHIN. Aber — Herr Dorner — ich — Im Begriff zu schluchzen.

DORNER. Ich bitte recht sehr, Madame, nehmen Sie.

FRITZ. Wittwe, Wittwe, freue dich! Singe! Jauchze!

RAETHIN. Ich brauche das Geld nicht, mein Herr. Ich verachte Ihr Geld — Das Weinen zurück haltend. Und wegen dessen, was ich gesagt habe — ob Sie gleich Herrn Milburg haben festsetzen lassen —

FRITZ. Ha! Er fährt auf und sieht nach der Uhr.

RAETHIN. So thut es mir leid — so bitte ich recht sehr um Vergebung — und wenn Ihr Herr Sohn —

DORNER. Nun, Fritz! Warum sprichst Du nicht? Wo gehst du hin? — Fritz eilt nach der Thüre zu. — Komm zurück, Fritz! Bleib' sag' ich dir!

FRITZ. Ich kann nicht — ich muß fort — meine Ehre ist auf dem Spiel!

ab.

DORNER. Ehre? unruhig. Seine Ehre auf dem Spiel? — Hier, hier Madame. Ihr Papiere vorhaltend.

RAETHIN. Ich sage Ihnen —

DORNER drückt sie ihr heftig in die Hand. Teufel, Madame, das Geld ist Ihre.

ab.

RAETHIN. Grausame Behandlung! — Treulose Männer! — Euch allen, — allen entsag' ich!

Fünfter Auftritt.

RAETHIN. NANETTE.

NANETTE läuft mit sichtbarer Freude herbei, als ob sie auf der Lauer gestanden hätte. Ihro Gnaden —

RAETHIN schluchzend. Abscheuliches Geschlecht!

NANETTE. Ihro Gnaden! Herr Goldig, Ihro Gnaden —

RAETHIN. Wie? Herr Goldig? — Was sagtest du, Nanette? Sich erheiternd. Wo ist er?

NANETTE. Unten, Ihro Gnaden. Ich habe ihn beredet, herein zu kommen, aber er ist sehr übler Laune.

RAETHIN. Ach, also ist er schon da? Ja nun — so kann ich nicht wohl — so will ich ihn sehen!

NANETTE. Gewiss, Ihro Gnaden, ich habe doch immer gesagt, Herr Goldig wäre der rechte Mann!

RAETHIN. Hast du, Nanette?

NANETTE. Aber er sagt, daß er diesen Abend noch Ihr geschriebenes Versprechen haben müßte, oder nie wieder mit Ihro Gnaden sprechen wollte — Ach er ist so mitgenommen! — Etwas an ihrem Anzuge ändernd. So, Ihro Gnaden! So! Das giebt den Augen noch einmal so viel Leben.

RAETHIN. Meinst du, Nanette?

NANETTE öffnet die Thüre.

Sechster Auftritt.

DIE VORIGEN. GOLDIG.

NANETTE in der Thüre. Jetzt lassen Sie sie nicht los — Sie bekommen das Versprechen.

RAETHIN. Nun, Herumläufer?

GOLDIG vortretend. Na? Ist der Koller vorbei?

RAETHIN. Ach Herr Goldig! —

GOLDIG nachspottend. Nicht so vertraut, mein Herr —

RAETHIN. Grausamer!

GOLDIG. Vergessen Sie Sich nicht —

RAETHIN hält ihm den Mund zu. Ach!

GOLDIG. Siehst's Wittwe? Ich kenne deine Künste — Willst nit auf's Knallen hören — willst ausschlagen! Ne, ne! Jetzt mußt dran — Schwarz auf Weiß!

RAETHIN. Was? Nein, Bösewicht! Nein, Sie sollen dies klopfende Herz nicht übermeistern —

GOLDIG. Klo — Zu Nanetten. Du! was's das?

RAETHIN. Sie sollen der Liebe heimliches Entzücken nicht an den Tag reißen —

GOLDIG. Entzücken! Sieht wieder nach Nanetten.

RAETHIN. Sie sollen das Weib nicht vergessen machen, was sie —

GOLDIG. He! sprich deutsch.

RAETHIN. Gehen Sie, zudringlicher Mann!

GOLDIG. Willst also wieder nit?

RAETHIN. Ich hasse Sie.

GOLDIG. Ich geh' fort.

RAETHIN. Undankbarer!

GOLDIG. Ich geh' fort.

RAETHIN nachrufend. Herr Goldig!

GOLDIG. Bin schon fort.

RAETHIN. Sie sollen das Versprechen haben.

GOLDIG. Oho! Da mach' ich links um.

RAETHIN. Aber ich muß zu Herrn Lauer schicken.

GOLDIG. Will selbst hin. Hab' schon all's richtig mit dem alten Spitzbuben, weiß schon, weiß schon! Laß mich nur machen, bin gleich wieder da — Aber's Ding muß ich erst haben.

RAETHIN. Nun, so kommen Sie, ich will schreiben — Kommen Sie, Sie Ver-
räther! Ab mit Nanetten.

GOLDIG. 'N alter tückischer Gaul!
Aber angezogen, nit locker lassen — da
geht's doch.

Siebenter Auftritt.

GOLDIG. MILBURG.

MILBURG hält ihn auf. Nun Bursche,
wo ist die Räthin?

GOLDIG. Da fragst du den Rechten —
spannen morgen zusammen.

MILBURG. Was?

GOLDIG. All's richtig — Krieg's eben
Schwarz auf Weis. Lauf' dann nach
Lauern — Er will immer gehen, und wird bei
jeder Rede von Milburg gehalten.

MILBURG. Lauern, sagst du?

GOLDIG. Ei ja doch! Muß dem alten
Geitzhals siebenzig tausend Gulden geben
— Aber — St! 's ist ein mörderlich's Ge-
heimnifs.

MILBURG. Du bist toll!

GOLDIG. Ne, ne! was ich dir sage. Er hat sie fest, sie kann nit heirathen ohne seinen Willen.

MILBURG. Warum aber?

GOLDIG. Weifs selbst nit. Der alte Tuckmäuser sagt mir's nit. Er hätt' ein Dings erwischt — weifs nit, so ein Geschreibsel!

MILBURG. Wirklich?

GOLDIG. 's ist gewifs wahr — Aber du! reinen Mund — Bin jetzt ein gemachter Kerl — Das soll gehen! Sollst deine Freude haben — Läuft davon.

MILBURG. So sag' doch nur — Fort ist er! — Was ist das? — Lauer hat ein Dings, ein Geschreibsel — bekömmst siebenzig tausend Gulden — Was ist das? Wenn es — Nun, beim Himmel, hier ist keine Zeit zu verlieren! ab.

Achter Auftritt.

Spaziergang auf dem Walle.

F R I T Z. Darauf D O R N E R.

F R I T Z. Wie lange muß ich warten?
Ich sehe nichts kommen — Die Ohren
schneide ich dem Kerl ab, wenn er mich
verrathen hat.

D O R N E R kömmt außer Athem. Endlich,
Fritz!

F R I T Z. Ha, wieder mein Vater!

D O R N E R. Was machst du hier, Fritz?

F R I T Z. Ich — mein Vater! Ich brau-
che Luft.

D O R N E R. Ich wahrhaftig auch — Du
hast mich einen schönen Tanz herum ge-
führt — Was bringt dich hieher? Mit
plötzlicher Besinnung. Wo ist das Geld, das
du von der Wagner bekommen hast? Nach
einer Pause ängstlicher. Wo ist das Geld,
Fritz?

FRITZ ungern antwortend. Fort, mein Vater!

DORNER. Fort?

FRITZ. Der größte Theil.

DORNER. Und deine Gläubiger sind nicht bezahlt? — Nicht?

FRITZ. Nein, mein Vater.

DORNER. Gott! Meine Ahndung! — Fritz geht unruhig hin und her. Er hat sich wieder mit Spielern eingelassen, hat alles verloren, Handel gehabt, und kömmt hieher, einem elenden Dasein ein elendes Ende zu machen — Oh! Wer möchte wohl Vater sein! Die Hände ringend.

Neunter Auftritt.

Die VORIGEN. Ein Aufwärter.

Aufwärter. Das heißt einen ja in den April schicken! — Sieht sich um. Da sind doch Leute — Zu Dornern. Ihro Gna-

den — Heissen Ihro Gnaden nicht —
sind Sie nicht Herr Dorner?

DORNER. Ja.

Aufwärter. So bin ich recht —
Herr Milburg schickt mich mit diesem
Billet —

FRITZ vortretend. Das ist an mich, mein
Vater!

DORNER. Wie kannst du wissen,
Fritz?

FRITZ. Ich bin's gewiss, mein Vater.
Ich muß bitten —

DORNER. Wir haben keine Zeit zu
Komplimenten — Er liest: „Lieber Fritz!
„Vergieß mir alles, wodurch ich dich auf-
„brachte, vergiß das Unrecht, das ich
„deinem Vater that.“ — Mir? — „Ich
„will mich lieber jeder Schmach unter-
„werfen, als meine Hand gegen dein Le-
„ben aufheben. Ich würde selbst gekom-
„men sein, und fußfällig deine Verzei-
„hung gesucht haben; aber ein andres Ge-

„schäft von der größten Wichtigkeit hält mich ab. Karl Milburg.“ — Nach einer Pause, indem er den Brief in den Händen zerknittert. Nun, Fritz? — Was? Was ist das? — Sag — sag mir — Hast du mit dem Gelde Milburgs Schulden bezahlt?

FRITZ. Ja, mein Vater.

DORNER hebt heftig die Hände, gleichsam zum Danke, gen Himmel, unterdrückt aber noch sein Gefühl. Nun, und — und wie hat er mir Unrecht gethan? — Warum wolltest du dich hier mit ihm schlagen?

FRITZ. Er — er hatte unehrerbietig von Ihnen gesprochen. Pause.

DORNER die Augen fest auf seinen Sohn geheftet, kann sich endlich nicht länger halten, bedeckt die Augen mit der einen Hand, und streckt die andre nach Fritz aus. Fritz!

FRITZ ergreift seines Vaters Hand, wendet sich aber auch weg, um seine Rührung zu verbergen. Mein Vater! Pause.

DORNER. Fritz, Fritz! Innerer Kampf von Zärtlichkeit. Pause.

FRITZ. Mein guter Vater, lassen Sie uns eilen den armen Milburg zu trösten.

DORNER. Was du willst, Fritz! Mach mit mir was du willst — Oh! wer möchte nicht Vater sein! Beide ab.

Zehnter Auftritt.

Bei der Räthin Wagner.

MILBURG und SAUER herein tretend.

MILBURG. Wie ich Ihnen sage, Goldig selbst, der Tölpel, hat sich gegen mich entwischen lassen, daß Lauer siebenzig tausend Gulden für seine Einwilligung bekömmt.

SAUER. So muß der alte Bube zum Testament gekommen sein —

MILBURG. Und das soll ohne Zweifel vernichtet werden. Goldig ist eben mit

Lauern zurück gekommen. Sie sind jetzt bei der Räthin, alle in vollen Freuden, und stehen im Begriff hier herauf zu gehen, ohne Zweifel, um die Sache ungestörter abzuschließen.

SAUER. Was ist da zu thun?

MILBURG. Wir müssen uns hier irgendwo verstecken, und dann auf sie los springen.

SAUER. Ich hasse das Verstecken. Es ist List, und List ziemt dem ehrlichen Manne nicht.

MILBURG. Aber in diesem Falle haben wir kein anderes Mittel, und wir gebrauchen es gegen Schurken. Gesetzmäßigen Beistand können wir nicht zeitig genug erhalten. Hier sind zwei Kabinets. Gehen Sie in das eine, ich will mich in dem andern einschließen. Wir hören dann, womit sie umgehen, und brechen aus, wenn es Zeit ist.

SAUER. Wenn es sein muß — Aber es ist ein verdammt niedriger Schlupfwinkel.

MILBURG. Ich höre sie kommen. Machen Sie schnell.

Sie gehen, jeder in ein Kabinet.

Eilfter Auftritt.

RAETHIN. LAUER. GOLDIG.

LAUER. Ha ha ha! Sagt' ich's nicht, Frau Räthin, daß ich noch von Ihnen hören würde? Aber Sie sind ein glücklicher Mann, Herr Goldig, und ich bin ein glücklicher alter Kerl, und Sie sind eine glückliche Frau — Wir haben alle recht viel Glück gehabt.

GOLDIG. Ihr könnt euch wenigstens über euern Theil nicht beklagen —

LAUER. Nu, nu, ich bin ja zufrieden! Wenn man Familie hat — Was mir am

Handel gefällt, er ist so sicher, so kurz — Niemand aufser uns dreien wird das mindeste davon wissen —

GOLDIG. He Alter, ich kenn' doch noch einen —

LAUER ängstlich. Oh, oh — Wer?

GOLDIG. Euer Papa — der Schwarze da unten.

LAUER. Ach je, Herr Goldig, machen Sie mir nicht Angst.

RAETHIN. Nein, Herr Lauer, das ist gewifs: Sie sind ein schlimmer böser Mann. Aber ohne Sie ist ja nichts anzufangen — So halten Sie uns wenigstens nicht länger auf; denn, aufrichtig zu sagen, je eher wir Ihre werthe Gesellschaft los werden —

LAUER. Nu nu, ich bin gleich fertig. Verliebte Ungeduld, ha ha ha! Hab' mir's wohl denken können, darum habe ich schon einen Aufsatz mitgebracht, den Sie nur zu unterzeichnen belieben —

RAETHIN. Aber das Testament?

LAUER. O das habe ich — Aber erst müssen wir uns wohl verwahren — Er verriegelt die zwei Hauptthüren, kehrt zurück, sieht sich um, erblickt die Kabinets, und verschließt sie mit ängstlicher Sorgfalt.

GOLDIG. Wetter, ihr vergesst auch nichts! — Euch möcht' ich wohl sehen, wenn ihr einmal abmarschiren müßt!

Ein lauter Schlag an die eine Kabinetsthüre.

LAUER. Gott bewahre! Was ist das?

GOLDIG. Hol's der Fuchs! Das ist schnakisch genug — Er kömmt wohl gar vor der Zeit.

RAETHIN. Ach!

LAUER. Ich zittre über und über —

RAETHIN. Kommen Sie, kommen Sie, lassen Sie uns machen, daß wir über das garstige Geschäft wegkommen. Wo ist das Testament?

GOLDIG. Na, alter Bursche, nit so verzagt!

LAUER schüttelt sich und holt Athem. Ja — wo blieben wir stehen? Recht, erst müssen Sie den Aufsatz unterschreiben. Wie die Räthin und Goldig an's Unterzeichnen gehn, geschieht ein zweiter Schlag. Sei uns der Himmel gnädig!

GOLDIG. Ich rieche Schwefel —

RAETHIN. Ach mein Goldig!

LAUER. Die Lichter brennen so blau — Pause.

GOLDIG. Pah! — Es wird 'ne Katze im Kabinet stecken.

LAUER. Ach ich hab's in beiden Kabinettern gehört!

GOLDIG. Nun, so sind's zwei Katzen — Kommt, ich will schreiben — Die Räthin und Goldig unterzeichnen.

LAUER. Wo ist das Heirathsversprechen?

GOLDIG. Hier.

LAUER. Nun — hier ist das Testament, das wir denn zu unsrer aller Sicherheit augenblicklich verbrennen wollen. Wie er aufsteht, um es an das Licht zu halten, geschehen vier laute Schläge in den Kabinettern. Lauer fährt zurück, läßt das eine Licht fallen und wirft das andre um. Die Bühne ist dunkel.

LAUER. Alle guten Geister!

RAETHIN schreit.

GOLDIG. Ho ho, Hülfe!

Zwölfter und letzter Auftritt.

SAUER und MILBURG brechen die Thüren auf und ergreifen Lauers Aufsatz, und das Versprechen; hierauf öffnen sie die Zimmerthüren. Zu der einen tritt NANETTE mit Lichtern herein, zu der

andern SOPHIE, FRITZ und

DORNER.

SOPHIE. Mama, Mama, was fehlt Ihnen?

N

SAUER. Wo ist das Testament? Lauer hebt es hastig von der Erde auf. Ha! Bube! Gieb es her! Gieb her, oder ich erdrofsle dich! Er reißt es Lauern aus der Hand.

MILBURG. Eine kleine, aber recht honette Gesellschaft finden wir hier beisammen.

SAUER zur Räthin. Nun Madame —

RAETHIN. Schweigen Sie! — Ich komme von Sinnen!

FRITZ. Was ist denn vorgefallen? Was machen Sie alle hier, und eingeschlossen? — Unser charmanter Herr Lauer ist ja auch da!

GOLDIG. Aus Sorge für seine Familie.

LAUER stiehlt sich weg.

DORNER. Und deine gewesene — deine Wittwe?

SAUER. Tröstet sich mit dem ersten besten Narren, den ihr der erste beste Schurke aufbürdet —

GOLDIG. Serviteur, meine Herren —
Jetzt wißt ihr ja wohl, was ich hier
machte. ab.

RAETHIN. Ihr seid Barbaren — Un-
geheuer! Ab in ein Nebenzimmer.

SOPHIE. Arme Mama! Nicht wahr,
wir haben alle zu vergeben und zu ver-
gessen? Und meiner armen Mama wird
auch vergeben und vergessen werden?

FRITZ zu Dornern. Hören Sie den Engel?

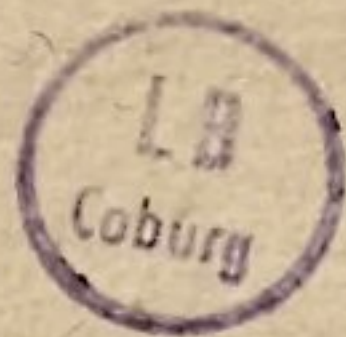
DORNER. Fritz hat mir von Ihrem
reinen, unschuldigen Herzen gesagt —
Ich liebe Sie dafür, daß Sie mich einen
häßlichen alten Mann genannt haben.

SOPHIE zu Fritzen. Pfui, Herr Dorner —

SAUER zu Fritzen. Ihre Hand, junger
Mann! Sie haben ein edles Herz, aber
Ihr Edelmuth hätte Ihnen verderb-
licher werden können, als Ihre Thorheit.
Nichts auf der Welt — selbst das Un-
glück Ihres Vaters konnte Ihr unnatür-
liches Vorhaben nicht rechtfertigen.

DORNER. Unser wackerer Freund hat Recht. Auch ich erlasse dir diese Schuld nicht — wenn sie nicht jemand von dir nehmen will. Auf Sophien deutend.

SOPHIE hält die Hand vor's Gesicht, Fritz küßt ihr die Hand, und der Vorhang fällt.



27.7.82

